

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 8-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Expedition befindet sich jetzt Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet frei ins Haus

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Der Sozialismus und die englischen Radikalen.

Als Gladstone in der Session 1885/86 seine Home-rulvorlage einbrachte, führte dies bekanntlich zu einer Spaltung in der liberalen Partei. Der rechte Flügel, die „Whigs“, traten aus und bildeten unter Lord Hartington die Gruppe der liberalen Unionisten. Auch einige Radikale, voran der ehrgeizige J. Chamberlain, schlossen sich dieser neuen Fraktion an. Eine entsprechende Spaltung vollzog sich in der liberalen Presse, nicht nur rechts-liberale, sondern auch einzelne bisher radikale Blätter schwankten in das unionistische Lager ab, darunter das sehr verbreitete Londoner Halbshilling-Blatt „Echo“. Eine Zeit lang hatten die Liberalen und Radikalen in London kein Organ zur Verfügung, d. h. kein tägliches Organ, das in der Arbeiterbevölkerung nennenswerthe Verbreitung hatte.

*) 1 Halbshilling = ca. 4 1/4 Pf.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

23

Der Mord auf dem Balle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.

Von J. S. Panow.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir werden sie bei uns unterbringen, hier, in unserem Hause. Er ist ein geschickter Mann. Er wird mir bei meinen Arbeiten beistehen, sagte der alte Ruslanow. Wir werden ihn unter Menschen bringen; wir werden einen Mann aus ihm machen.

Einige Minuten nach seiner Ankunft bei Ruslanow küßte Petrowski bereits seiner neuen Braut die Hände; am Abend wußte es die ganze Stadt.

— Dieser Mensch ist ein Glückskind, sagte man von ihm in der Stadt.

Als die zu Bett liegende Anna Dmitrijevna diese Nachricht erhielt, stand sie auf.

— Ich werde mich rächen!

Wie eine verwundete Löwin wanderte sie in ihrem Zimmer herum. Es schien ihr, als habe Fräulein Ruslanow ihr den Bräutigam aus Ehrgeiz und Koketterie geraubt. Petrowski's Schuld verzehnfachte sich in ihren Augen.

— Ich habe seinetwegen auf alles verzichtet, dachte sie: auf meinen Hochmuth, auf das Verlangen anderen zu gefallen,

Dies wäre zu allen Zeiten ein mißlicher Zustand für eine Partei gewesen, welche die Parole ausgegeben hatte: „Die Massen gegen die Klassen“, nach Einführung des erweiterten Stimmrechts aber lag die Unhaltbarkeit auf der Hand. Es mußte Wandel getroffen werden, der sehr altväterlichen, für das „gebildete“ Publikum geschriebenen „Daily News“ mußte ein Kollege an die Seite gestellt werden, der die kleinen Leute und insbesondere die Arbeiter zu packen verstand.

Zu diesem Zwecke wurde vor zwei Jahren, nachdem die liberale Partei sich von den Schlägen etwas erholt, die sie in der 1886er Wahl erlitten, der „Star“, ebenfalls ein Halbshilling-Blatt, gegründet. Fast die Hälfte der Aktien zeichneten die liberalen Parlamentsmitglieder W. L. Brunner, Sohn eines eingewanderten Schweizers und Besitzer von großen Kaliverken in Cheshire, J. J. Golden, ein reicher Industrieller, der zugleich in England und in Frankreich Fabriken besitzt, B. Priestley, Garnfabrikant, und H. Schwann, ein Manchester Kaufmann. Den Vorsitz im Verwaltungsrath übernahm, wie es heißt, als Vertreter des achtzigjährigen Golden, der Professor Stuart, liberales Parlamentsmitglied für einen Londoner Wahlkreis, in dem das Arbeiterelement sehr stark vertreten ist. Man stellte als Chefredakteur den Irländer L. P. O'Connor an, einen gewandten Journalisten, und gleichfalls Mitglied des Parlaments. Zweiter Redakteur wurde ein junger Landsmann O'Connor's, Namens Maffingham. Während Ersterer die „große“ Politik übernahm, sollte Maffingham die untergeordneten Rubriken, die Arbeiterbewegung zc. übernehmen.

Anfangs ging auch Alles gut. Herr O'Connor, gewandt und witzig, wie die meisten der Söhne Erins, schlug im „Star“ einen ähnlichen Ton an, wie er bisher vorzugsweise bei den Yankee's gepflegt wurde, und nannte das den „neuen Journalismus“. An die Stelle der philisterhaften Objektivitätsheuchelei trat ein forsjirter Subjektivismus, manchmal ebenso amüsan wie lech, manchmal aber auch bis zur Aberration affektirt. Jedenfalls war die Sache neu, und der „Star“ eroberte sich bald sein Publikum. Da begann die Arbeiterbewegung, die während der großen Geschäftsstille, der Mitte dieses Jahrzehnts, gestocht hatte, einen neuen Aufschwung zu nehmen. Die Verhandlungen vor der Kommission des Oberhauses zur Untersuchung der Mißstände in der Hausindustrie erregten die Aufmerksamkeit des Publikums, der Streik der Rindhölzchen-Arbeiterinnen brach aus. Die Natur der Sache gebot es, daß der „Star“ sich auf die Seite der

Arbeiter stellte, und dies geschah um so mehr, als Maffingham, der stark zu den Sozialisten hinneigt und mit verschiedenen Sozialisten befreundet ist, nach und nach der wirkliche Chefredakteur wurde, während O'Connor sich mit dem Titel und dem Gehalt begnügte und im übrigen seine Zeit dem Parlament und den Wahlgeschäften widmete. Dem Blatt bekam die entschieden arbeiterfreundliche Haltung durchaus nicht schlecht, die Auflage stieg rapide und ließ bald die aller Konkurrenzblätter weit hinter sich. Andererseits soll auch nicht geleugnet werden, daß der Rückhalt, den sie am „Star“ fanden, die Arbeiter in ihrer Lohn- zc. Bewegung erheblich förderte. Es bildete sich eine Art Gegenseitigkeitsverhältnis aus, infolge desselben der „Star“ nach und nach eine stark sozialistische Färbung erhielt. Wohl mochten manchem Führer der Liberalen Bedenken darüber aufsteigen, ob es nicht ein gefährliches Spiel sei, im eigenen Organ eine Strömung in der Arbeiterbewegung zu unterstützen, die früher oder später der Partei sehr unbecquem werden konnte. Indes diese Bedenken wurden durch den Hinweis auf die vortrefflichen Dienste zurückgedrängt, die der „Star“ in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits der liberalen Partei geleistet. Während dieselbe bei der 1886er Wahl von etwa 60 Parlamentssitzen, die London zu vergeben hat, kaum den vierten Theil zu erobern, bezw. zu behaupten vermocht hatte, errang sie jetzt in der Hauptstadt Wahlerfolg über Wahlerfolg. Bei den Nachwahlen zum Parlament erzielten ihre Kandidaten entweder größere Minderheiten oder nahmen sogar, wie voriges Jahr in Kennington und nentlich in Nord St. Pancras, den Konservativen Siege ab. Bei den Wahlen für den Londoner Schulrath wurde die bisherige reaktionäre Mehrheit, die im Interesse der kirchlichen Schulen die städtischen Volksschulen (Board Schools) möglichst niederzuhalten suchte, erheblich reduziert, und die Wahlen zum Grafschaftsrath ergaben sogar eine überwiegende Mehrheit für die Liberalen. Diese vielversprechende Wendung war natürlich nicht ausschließlich aber doch im Wesentlichen mit einer Wirkung des Einflusses, dessen der „Star“ sich erfreute.

Indes man spielt nicht ungestraft mit dem Sozialismus. Der neue Geist zog auch in die radikalen Klubs ein, oder richtiger, die Bestrebungen der Sozialisten, ihm dort Einzug zu verschaffen, hatten immer mehr Erfolg. So kam es, daß als vor etlichen Monaten die Delegirten der radikalen Vereine zusammentraten, um ein Aktionsprogramm für die nächste Zeit auszuarbeiten, der Antrag, den gesetzlichen Achtstundentag auf dasselbe zu setzen, eine

und auf eine glänzende Partie, die mir bevorstand. Ich bezwang vor ihm meinen Stolz und er verspottete mich. Ich werde nicht ungerächt bleiben! Ich werde Petrowski nicht durch meinen Bruder fordern lassen. . . ich werde mich selbst rächen, und grausam rächen! Er liebt die Ruslanow. . . Helene wird nicht seine Frau werden!

Wie sie ihren Plan zur Ausführung bringen werde, darüber legte sich Fräulein Bobrow selbst keine Rechnung ab; wenigstens bemühte sie sich, das Nachdenken über die Art der Ausführung ihrer Rache bis zum entscheidenden Augenblicke von sich fern zu halten.

— Ich brauche einen Helfer, dachte sie, und sie begann gegen Itshalow die Liebendwürdige zu spielen.

Itshalow lebte wieder auf. Er bildete sich ein, daß sie ihn liebe und deshalb Petrowski verabschiedet habe.

Er begann sich zu putzen, sich schön zu machen, und ganze Tage brachte er bei der Familie Bobrow zu.

Wir wissen, wie die blutige Rache Anna Dmitrijevna's zum Ausbruch kam.

Das war die Vergangenheit der Verbrecher und ihres Opfers, welche zu enthüllen, Kolorin gelungen war.

Nicht alles, was er mir mittheilte, ließ sich in die Form der Untersuchungsakten zwingen. Ich nahm übrigens die entsprechenden Verhöre vor, um die Ermittlungen durch die Untersuchung zu kontrolliren.

Die Untersuchung wurde geschlossen.

Ebenso wie der Bildhauer aus der unbestimmten Marmor- masse die Statue herausmeißelt, so klärt der Unter-

suchungsrichter aus der Masse der von der Polizei unter seiner Anleitung erlangten Angaben den Fall und stellt die Thatfache in der Art her, wie das Verbrechen begangen wurde.

Sobald dieses Räthsel gelöst ist, theilt der Untersuchungsrichter allen bei dem Prozesse Theilhabenden mit, daß die Untersuchung geschlossen ist, und überendet das ganze Aktenmaterial dem Staatsanwalt oder seinem Stellvertreter.

Dasselbe that auch ich.

Infolge eines seltsamen Zusammentreffens wurde die Gerichtsverhandlung für den 2. Juni, das ist für denselben Tag bestimmt, an welchem die Hochzeit Petrowski's und des Fräuleins Bobrow stattfinden sollte.

Fräulein Bobrow befand sich die ganze Zeit im Gefängniß. Der Vater Itshalow's hatte sich, nachdem er sich von dem verhältnißmäßig geringen Grade der Schuld desselben überzeugt hatte, bereit erklärt, für ihn Bürgschaft zu leisten.

Die alten Bobrow's bestürmten mich ununterbrochen mit Bitten, ihnen eine Zusammenkunft mit ihrer Tochter zu gestatten.

Anna Dmitrijevna kam nicht in das Empfangszimmer des Gefängnisses, wo nach dem Gefängniß-Reglement das Wiedersehen der Arrestanten gestattet war. Der Gefängnißdirektor erzählte, daß die Gefangene auf die Aufforderung, sich ins Empfangszimmer zu begeben, keine Antwort gab, und daß sie die ihr gebrachtten Speisen kaum berührte.

Wenn der Direktor in ihre Zelle kommt, findet er sie fast stets in derselben Lage. Sie liegt gewöhnlich regungslos auf dem Bett, das Gesicht der Wand zugekehrt, ohne dem, was um sie herum vorgeht, Beachtung zu widmen.

bedeutende Anzahl Unterschriften vereinigte. Für London wäre selbst das noch hingegangen, in den großen Städten paralytischen Handel und eine Reihe von, nicht direkt an dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit beteiligten Elementen in der bürgerlichen Klasse den Einfluß des Fabrikantenthums, in den eigentlichen Industriezentren jedoch dominiert dieses, und eine bürgerliche Partei, wie die liberale, hat auf seine Sympathien und Antipathien Rücksicht zu nehmen, und vorläufig sind auch die englischen Fabrikanten in ihrer großen Mehrheit noch Gegner des gesetzlichen Achtstundentages.

Unglücklicherweise haben es sich nun die vorgeschrittenen Arbeiter in den Kopf gesetzt, gerade die Achtstundentagefrage zu ihrer „Leitfrage“ zu machen, zum Brückstein ihrer Stellungnahme gegenüber den Kandidaten der bürgerlichen Parteien. Da ist es denn sehr fatal, wenn der liberale Kandidat in die Zwangslage versetzt wird, entweder eine Anzahl bürgerlicher Wähler vor den Kopf zu stoßen oder aber sich gegen ein Programm zu erklären, das von einem verbreiteten Organ der Partei verfochten wird. Das Letztere hatte vor Monaten Herr John Morley, Vertreter für Newcastle, einer der Hauptführer der liberalen Partei, gethan, und der „Star“ hatte sich damit aus der Verlegenheit, ihn anzugreifen zu müssen, gezogen, daß er des „ehelichen John“ Ueberzeugungstreue priest, die ihn sogar eine so populäre Forderung ablehnen lasse, so lange er nicht von ihrer Nützlichkeit und Durchführbarkeit überzeugt sei. Aber die sozialistisch gesinnten Newcastle Arbeiter, die es bereits zu einer eigenen Vertretung im Schulrath der Industriestadt am Tyne gebracht haben, zeigten durchaus nicht des „Stars“ Entzücken über John Morley's „Ehrlichkeit“, und dieser wiederum fand, daß das Lob des „Star“ einen recht bitteren Beigeschmack habe. Neuerdings wiederholte sich das Stück, als Herr Gladstone den Vertretern der Bergarbeiter-Föderation, die ihn über den Achtstundentag ausgefragt hatte, mit einer schönen Rede antwortete, aus der dieselben „nur das Nein“ heraushörten. Herrn L. B. O. Connor wurde es nicht schwer, nachdem er monatelang, und zwar recht laut, in das Horn seines Unterredakteurs gestossen, plötzlich umzuschwenken und diesen zu desavouiren, wobei er die Herren Brunner, Holden &c. zweifelsohne hinter sich wußte. Er spielte plötzlich wieder den Chef, und alles, was nach Sozialismus roch, flog unter den Tisch. Endlich, als die Sache zu erg wurde, verlor Massingham die Geduld und stellte die Kabinettsfrage. Dieselbe würde sicher schon zu seinen Ungunsten entschieden worden sein, wenn sich erstens nicht gezeigt hätte, daß seit der Schwentung in der Haltung des „Star“ dessen Auflage stetig heruntergeht, und wenn es zweitens möglich wäre, die Sache en petit comité zu erledigen, ohne daß die Außenwelt davon erfährt. Daß Letzteres nicht der Fall, beweist die Thatsache, daß die von Stead, dem früheren Redakteur der „Ball Mall Gazette“, gegründete „Review of Reviews“ bereits in ihrer Märznummer den Fall in aller Breite aufzählt — den Klatsch zu kultiviren, ist ja einer der Hauptvorzüge des „neuen Journalismus“ — und wo die politische Ueberzeugung mit dem Aktionärinteresse in Konflikt kommt, da ist die Entscheidung nie besonders leicht. So ist der von dem Vertreter des Proletariats bei den Vertretern des Kapitals eingelegte Appell, wie Herr Stead die Eingabe Massinghams an das Aktionärkomitee des „Star“ wichtig nennt, noch heute unentschieden. Der ganze Vorfall aber zeigt, wie bereits jetzt schon der Sozialismus oder die praktische Anwendung des sozialistischen Gedankens in die alten Parteien zerglegend eingreift.

Korrespondenzen.

Hamburg, den 29. März. Es läßt den Hamburger republikanischen Konfessionen keine Ruhe, sie wollen durchaus dem verabschiedeten Reichskanzler, jetzigen Herzog von Lauenburg, noch einmal ihre Devotion besagen, und zwar dadurch, daß sie ihm am 31. d. Mts., dem Vorabend seines Geburtstages, einen Fackelzug darbringen. Der Vorstand des Hamburger Reichstags-Wahlvereins erläßt heute einen dahin gehenden Aufruf, welcher in schwallstiger Weise zur Betheiligung daran gegen Erlegung von

— Sie schweigt hartnäckig, erzählte der Direktor, und es ist unmöglich, von ihr irgend welche Antwort zu erlangen. Sie magert von Tag zu Tag mehr ab und verliert gewissermaßen das Bewußtsein.

Ich verwendete mich beim Staatsanwalt dafür, daß den Eltern der Zutritt zur Zelle der Gefangenen gestattet wurde, und erhielt die Bewilligung.

Bei dem Besuch der Tochter begleitete ich die beiden Mütter.

Der Direktor ging, Anna Dmitrijewna von dem bevorstehenden Besuch benachrichtigen.

Als er in den Korridor zurückkam, sagte er uns, daß sie auf die Frage, ob sie ihre Eltern sehen wolle, nichts erwidert habe.

Wir traten in die Zelle.

Anna Dmitrijewna befand sich in derselben Lage, welche der Aufseher beschrieben hatte.

Sie lag auf dem Bette, der Wand zugekehrt, das Gesicht durch ihr wirres Haar verhüllt.

Unser Erscheinen beachtete sie nicht.

Die alte Bobrow stürzte auf die Tochter zu, umfaßte mit den Händen ihren Kopf und küßte, unter Thränen erslickend, ihr Haar.

— Anuscha, sagte sie, wir sind zu Dir gekommen, ich und der Papa. Was ist's mit Dir? Sieh uns an! Wir lieben Dich immer noch so . . . sprich' mit uns, Anuscha! Wir wollen zusammen zu Gott beten . . . es giebt keine Sünde, welche seine Barmherzigkeit nicht vergeben würde. Weshalb grämst Du Dich also unnütz ab . . . sprich' mit uns, Anuscha!

Anna Dmitrijewna richtete sich in dem Bette auf, und indem sie sich an das Kissen lehnte, bemühte sie sich, ihr Haar in Ordnung zu bringen.

Ich sah voll Entsetzen in ihr Gesicht.

150 M. auffordert. In Hamburg tausend Menschen auf diese Weise zusammen zu trommeln, ist keine Kunst, laufen doch sehr viele schon aus Neugierde mit. Die Hamburger Bevölkerung aber hat mit dieser Devotion, welche das Geldjads-Interesse diktiert, im Allgemeinen nichts zu thun. Die Männer der Börse allerdings verehren im Fürsten Bischoff den bisherigen mächtigen Beschützer des gegenwärtigen Erwerbsebens, der Güter- und Kapitalanhäufung auf Kosten der arbeitenden Klasse und deshalb ist es kein Wunder, wenn sie ihrem Ideal noch ein Zeichen ihrer Ehrerbietung geben wollen, das ihnen — nichts kostet. Die „Hamburger Nachrichten“ der Firma Heilmeyer stehen natürlich mit an der Spitze dieses Unternehmens; hat dieses Organ des dunkelsten Nationalliberalismus seine politische Bedeutung in den letzten Jahren doch immer nur direkt vom Halse des obersten Pressbureaus in Berlin bezogen. An und für sich ist dieses Blatt ganz ohne Bedeutung, da seine Auflage 7000 kaum übersteigen dürfte. Es hält sich lediglich durch die Gewohnheit der Hamburger Bevölkerung, in ihm zu inseriren. Jetzt macht es hauptsächlich noch in Brandartikeln gegen die Sozialdemokratie, der es natürlich auch die Köpenicker Affäre direkt zur Last legt, wie für dieses edle Pfeffersack-Organ nach wie vor so wohl Hödel wie Nobilität zur sozialdemokratischen Partei gehörten. Weiter wie diese Verleumdungen geht aber auch der Geist der „Hamb. Nachrichten“ nicht, denn nur die Berliner geistige Quelle des Pressbureaus für sie verfertigt scheint, machen sie politisch ein solch verdunkeltes Gesicht, wie die Kage wenn's donnert, wie man im Volke zu sagen pflegt.

Es heißt auch, daß tausend Arbeiter, d. h. „Angestellte“ der Eisenbahn in Friedrichshagen am 1. April einen Fackelzug darbringen sollen. Natürlich werden die Leute dazu kommandirt, wahrscheinlich aus den Reparaturwerkstätten. Freiwillig würden die meisten auch wohl nicht mitlaufen. Vielleicht auch sollen die Arbeiter dem Hamburger Reichstags-Wahlverein nur als Staffage und Fackelträger dienen, damit die Herren nicht in zu dünnen Reihen erscheinen und sie nicht nöthig haben mit dem Fackelzug sich selber das Zeug zu verderben.

Die Verwendung von Negern auf den deutschen Dampfschiffen findet immer größere Ausdehnung. So hat man vor kurzem wieder einen Trupp von 28 Schwarzen hier importirt und dann direkt an Bord von Dampfern der Kalkutta-Linie gebracht, um den Leuten keine Gelegenheit zu geben, sich mit den hiesigen Verhältnissen in irgend welcher Weise vertraut zu machen. Sie erhalten bekanntlich fast nur den halben Lohn der deutschen Heizer. Dabei beobachten die Rheder auch noch den Kniff, die Leute hier nicht zu entlassen, ihnen überhaupt Geld nicht in die Hände zu geben. Aus diesem Grunde ist von einem Wörmannschen Dampfer schon ein ganzer Trupp desertirt. Die Leute wollten Geld haben, um hier ihre Einkäufe zu machen. Die Negers sind anerkannter Maßen ganz geriebene Geschäftsleute und sie müßen bald herausgefunden haben, daß sie für sie begehrliehen Gegenstände hier in Hamburg bedeutend billiger haben können, als von den Faktoreien der Europäer in ihrem Ertheile. So werden nun die armen Negers auf doppelte Weise ausgebeutet: einmal, daß man ihnen einen bedeutend geringeren Lohn zahlt, trotzdem sie nach dem eigenen Zeugniß des Herrn Ad. Wörmann sich zu der Arbeit besser qualifiziren sollen als die Deutschen und dann, daß man ihnen das, was sie bedürfen, in den Faktoreien zum doppelten Preise aufhängt. Die Hamburger Arbeiter, welche bisher als Heizer fungirten, können sehen, wo sie bleiben. Und doch will man ihnen einreden, ihre Interessen seien ohne einen Mann der Börse im Reichstage „nicht würdig“ vertreten!

Gegenüber dem Bestreben der Bauhandwerker, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, haben die hiesigen Innungsmeister, welche sich unter der Bezeichnung „Bauhütte“ gruppiren, beschlossen:

„Die zehnstündige Arbeitszeit mit 60 Pf. Stundenlohn für Maurer und Zimmerer für das Jahr 1890 als zu Recht bestehend zu betrachten.“

Während sie früher die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit mit 60 Pf. per Stunde als unverschämte bezeichneten, behauptet jetzt für die Herren von der Innung beides schon „als Recht“. Sie werden sich mit der Zeit wohl auch noch an 9 Stunden per Tag gewöhnen, und so kommen wir wenigstens in einigen Arbeitergruppen dem achtstündigen Arbeitstage immer etwas näher. Die übrigen werden dann auch nach und nach dem guten Beispiele folgen. Es kommt schließlich auch dabei auf die Gewohnheit hinaus. Zuletzt finden selbst die eingetragenen Innungsschlichter die Sache ganz in der Ordnung.

Politische Uebersicht.

Diplomaten — keine Chäten! Die Beschlüsse der Berliner Konferenz sind so ausgefallen, wie bei der Zusammensetzung dieser Versammlung zu erwarten war: sie sind an sich nicht bedeutend und werden auf die industriellen Zustände wenig Einfluß haben, selbst wenn sie zum Gesetz erhoben werden, wozu in verschiedenen Industriestaaten keine Aussicht vorhanden ist. Die Vertreter von England, Belgien und Frankreich haben den meisten Widerstand geleistet und einschneidende Beschlüsse verhindert. Englische Blätter behaupten, die Konferenz beweise, daß in Bezug auf die Arbeiterfrage-Gesetzgebung die anderen Staaten von England lernen könnten. Wir nehmen das nicht ernst und wollen

Das war nicht mehr das Gesicht eines lebenden Menschen; es war kein Tropfen Blut darin, Ihre Lippen waren bleich und trocken.

Sie sah uns alle an und erkannte offenbar niemanden. Wie mechanisch wandten ihre Augen sich von dem Einen dem Andern zu und blieben auf keinem haften.

— Anjuta! Anjuta! schluchzte die Mutter. O Herrgott verzeihe ihr und stärke sie!

Ich ging leise in den Korridor hinaus und sandte um den Arzt, da ich annahm, daß seine Anwesenheit für sie ersprießlicher sein werde, als die unsere.

Ich erwartete Tarchow in dem Korridor.

— Was giebt's? fragte Tarchow, der rasch angefahren kam. Wie steht's mit Anna Dmitrijewna?

— Ich weiß nicht, was Sie sagen werden, Doktor. Meiner Ansicht nach ist ihr Zustand hoffnungslos.

Tarchow eilte zu der Kranken.

Anna Dmitrijewna lag wieder wie zuvor, das Gesicht der Wand zugekehrt. Ihre alte Mutter hatte einen Anfall von Hysterie, und der Vater war um sie beschäftigt, bemüht, ihr einige Tropfen Wasser einzusüßen.

Tarchow näherte sich Anna Dmitrijewna, fühlte ihren Puls und beugte sich über sie, indem er ihr Gesicht sich zuwenden versuchte.

Auf seine Frage gab sie keine Antwort.

Nachdem er einige Minuten über sie gebeugt dagestanden, trat er von dem Bett zurück und verlangte Feder und Papier, um ein Rezept zu schreiben.

— Wie stehts, Doktor? fragte ich.

— Sehr schlecht.

— Ist keine Hoffnung?

— Der Arzt darf nie die Hoffnung aufgeben. Wir wollen sehen, was weiter wird.

Sehr verstümmt fuhr ich nach Hause.

nur hoffen, daß die englischen Arbeiter beirathet sind, ihre Regierung bald eines Andern zu belehren. Daß Belgien unter den Widerstrebenden sich befindet, wundert uns nicht; bei der Bourgeoisie dieses Landes ist alle Arbeiterfreundlichkeit eitel Heuchelei, hinter der sich die größte Profitgier verbirgt. Daß auch das republikanische Frankreich zu den Mächten gehört, die in der Arbeiterfrage Obstruktion machen, liefert uns die Lösung des Räthfels, warum in Frankreich selbst die so oft versprochenen sozialen Reformen nicht in Fluß kommen wollen.

Man kann nach Trostgründen für diesen Ausgang suchen und findet auch solche. Aber die philisterhafte Weisheit, daß kein Baum auf den ersten Hieb falle, hat für uns gar keinen Werth; der Konferenz hätte gar nichts im Wege gestanden, wenn sie sich zu ernsthaften Beschlüssen aufgeschwungen hätte. Aber sie war beeinflusst vom Klassen-Egoismus und von dem Widerwillen des Unternehmertums gegen jedes ernste Zugeständniß an die Arbeiter; das prägt sich in ihren Beschlüssen deutlich genug aus. Nicht einmal die Beseitigung der Kinderarbeit entschloß man sich auszusprechen; so ängstlich nahm man auf die Unternehmer Rücksicht. Was positive Ergebnisse anbeht, muß die Konferenz unbedingt als gescheitert bezeichnet werden. Wenn dagegen die Konferenz nur als der Anfang einer Reihe von weiteren Konferenzen betrachtet werden soll, so darf man betonen, daß die Delegirten zu der Einsicht gekommen sind, daß man sich über eine internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung verständigen kann, was viele von ihnen vorher bestritten haben. Man hat neue Berührungspunkte entdeckt und man hat gefunden, daß Manches nicht so schwierig ist, wie es aussieht.

Das Alles ist indessen von sehr untergeordneter Bedeutung und bleibt ganz werthlos, wenn die auf der Konferenz eröffneten Beratungen nicht baldig fortgesetzt werden. Wir wissen nicht, was die Regierungen in dieser Beziehung denken; wenn sie aber die Frage ihrer Lösung näher bringen wollen, so müssen sie künftighin andere Delegirte berufen, denn mit den Elementen, die diesmal in Berlin getagt haben, wird Nichts zu Stande kommen. Was sollen Geheimräthe und Bureaukraten, Industrielle und politische Sportsdärmer als Vertreter der Arbeiterinteressen leisten? Die Regierung mag sich das überlegen, wenn sie ihre Bestrebungen, eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung zu erzielen, nicht aufgeben will. Die Engländer mögen das nächste Mal ihren Herrn Gorst und die Franzosen Herrn Jules Simon zu Hause lassen. Man sendet keinen Staatssekretär zu solchen Versammlungen, denn wenn die Herren etwas von einer weitergehenden Fabrikgesetzgebung wissen wollten, hätten sie dem englischen Parlament schon lange Vorschläge machen können. Die Franzosen aber sollen Herrn Jules Simon nicht mehr auf Reisen schicken und ihn die verdiente Ruhe des Alters genießen lassen. Herr Simon hat sich aus seiner besseren Zeit einige philanthropische Ideen herübergerettet, deren Verwirklichung in so weiter Ferne liegt, daß sie ungefährlich sind; im Uebrigen ist er ein Vertreter der Bourgeoisinteressen comme il faut und sanatischer Manchestermann. Wo sollen solche Leute und Jhresgleichen ein Verständniß für die Arbeiterinteressen her beziehen? Wenn ihnen die Unternehmer in den Ohren liegen und ihnen vorjammern, sie bräuten nicht bestehen, wenn sie die Arbeitskräfte nicht ganz unbeschränkt ausbeuten dürfen, so nehmen solche Jammereien à la Jules Simon dies ernst und lassen lieber eine ganze Generation verkommen, als daß einem Kohlenbaron oder einem Eisenhüttenbesitzer nur ein Taufendstel seines Unternehmerrgewinnes verloren geht. Daß namentlich die Kohlenbarone einen gewissen Einfluß auf die Delegirten ausgeübt haben, sieht man an den mäßigzigen Beschlüssen, die sich auf den Betrieb des Bergbaues beziehen; die belgische Presse hat zugestanden, daß man den Delegirten bange zu machen verstanden hat.

Es lebt etwas starkes Spießbürgerliches an den Beschlüssen der Konferenz. Man ist zusammen gekommen, um zu Gunsten der Arbeiter zu berathen und zu beschließen, und hat mit peinlicher Angstlichkeit das Interesse der Unternehmer gewahrt, um keine „Konflikte“ herbeizuführen. Leider sieht es nicht aus, als ob mit den Beschlüssen der Konferenz die „Konflikte“ aus der Welt geschafft seien, denn da man von der Verkürzung der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter gar nicht gesprochen hat, so werden die Arbeiter den Kampf für diese Erleichterung wieder aufnehmen.

Wir hoffen, daß mit dieser Konferenz die Regierungen die Sache nicht für abgeschlossen, sondern erst für eingeleitet halten. Wenn nicht — nun, die Arbeiter werden den schönen und brüderlichen Gedanken des inter-

Ein junges Leben war geschwunden, vor welchem so viele Hoffnungen lagen.

Im Innersten meiner Seele sprach ich Franklein Bobrow von Schuld frei; als den wirklichen Schuldigen in dem Drama, das sich abgepielt hatte, betrachtete ich Petrowski.

Am folgenden Tage fuhr ich, nachdem ich mich von der Morgenarbeit befreit, zum Gefängnißgebäude.

Auf der Außentreppe begegnete ich Tarchow, der aus dem Gefängniß kam.

— Wie steht's?

— Es ist alles vorbei.

— Gott verzeihe ihr!

Es kam der 2. Juni.

Ich wünschte durchaus der Verhandlung des Prozesses beizuwohnen, dessen Hauptschuldige bereits von Gott gerichtet war, doch eine Untersuchung hielt mich wieder zu Hause zurück und ich kam erst in das Gerichtsgebäude, als das Urtheil schon gefällt war und das Publikum durch die Korridore strömte.

Itschalow hatten die Geschworenen frei gesprochen; Aron wurde zu Gefängnißstrafe verurtheilt.

Während ich mit Bekannten sprach, trat einer der alten Freunde Anslanows zu uns heran.

— Alle haben ihre Strafe erhalten, sagte er, nur jener geht frei aus, den die eigentliche Schuld an dem entsetzlichen Ereigniß trifft. Petrowski kann sich jetzt ruhig zum dritten Mal verloben.

— Petrowski ist schon lange nicht mehr unter den Lebenden, bemerkte da der uns bezeugende Oberst Matow. Einige Tage nach dem Tode Anna Dmitrijewna's hat ihn Major Bobrow im Duell getödtet.

nationalen Schutzes gegen Ausbeutung der Arbeitskraft nicht einschleppern lassen. Wie sie den Gedanken gebracht und ihm Gestalt gegeben haben, so werden sie ihn auch aufrecht erhalten. Er wird verwirklicht werden mit den Arbeitern und durch die Arbeiter; die Diplomaten und Bureaucraten, die jetzt über ihn beraten haben, wollen ihn abschwächen. Aber es wird nicht gehen, denn dazu ist dieser Gedanke zu gesund.

Nähere Angaben über die Beschlüsse mehrerer Sektionen der Arbeiterschutz-Konferenz enthält der „Parisier-Matin“. Sie werden den Eindruck nur verstärken, den die Tätigkeit der Konferenz bisher hervorgerufen hat. Nach den Mitteilungen des Parisier Blattes, das die offiziellen Aktenstücke zu besitzen behauptet, wurde in der Sektion für die Kinderarbeit zunächst der Versuch gemacht, eine Definition derjenigen Betriebe zu finden, auf welche die Beschlüsse sich beziehen sollen. Alle zu diesem Zwecke gestellten Anträge wurden abgelehnt und am Ende beschlossen, jedem einzelnen Lande zu überlassen, für sich zu bestimmen, was unter einem industriellen Betriebe, resp. einer Fabrik zu verstehen ist. Der von der Schweiz gestellte Antrag, wonach die Arbeit der Kinder in Fabriken erst mit dem 14. Jahre beginnen soll, wurde mit allen Stimmen gegen die der Schweiz und Desterreichs abgelehnt. Ebenso wurde das 13. Jahr als Grenze abgelehnt, indem sich Dänemark hier der Zustimmung enthielt. Bekanntlich hat die Sektion — und demgemäß später das Plenum — das 12. Jahr, welches in Deutschland bereits als Grenze gilt, angenommen. Hier aber enthielt England sich der Zustimmung, weil in diesem Lande die Kinder schon zu einem früheren Alter in Fabriken beschäftigt werden. Deutschland beantragte, daß die zugelassenen Kinder den Bestimmungen über den Volksschul-Unterricht genügt haben müssen. Hieraus könnte man vielleicht folgern, daß die deutschen Vertreter im Sinne des Reichstagsbeschlusses gestimmt haben, wonach bei uns künftig 13-jährige Kinder zur Fabrikarbeit nur zugelassen werden sollen, wenn sie der gesetzlichen Schulpflicht genügt haben, andernfalls erst mit 14 Jahren. Der Wortlaut des gestellten Beschlusses befaßt aber nur, daß die Kinder, wenn sie im 12. Jahre zugelassen werden, Elementarunterricht genossen müssen, was bei uns schon Gesetz ist. Zi der Sicht des „Matin“ zutreffend, so hätten die deutschen Vertreter nicht für diejenige Einschränkung der Kinderarbeit votiert, welche der Reichstag beschlossen hat. Der Beschluß, daß Kinder unter 14 Jahren nicht in der Nacht beschäftigt werden dürfen, war von Deutschland beantragt; Belgien, Holland, Ungarn, Italien stimmten dagegen. Ebenso stimmten Belgien und einige andere Staaten gegen das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter. Was die Arbeit der Frauen betrifft, so beantragte hier Deutschland — in Uebereinstimmung mit den Reichstagsbeschlüssen — und die Schweiz die Ausschließung der Nacht- und Sonntagsarbeit; doch sollen Ausnahmen für einzelne Industrien betriebs der Nachtarbeit gemacht werden. Der Hauptantrag ist nur mit 7 gegen 6 Stimmen (Belgien, Frankreich, Ungarn, Italien, Spanien, Portugal) und einer Enthaltung (Norwegen) angenommen worden. Belgien erklärte, überhaupt keine Beschränkung der erwachsenen Arbeiterinnen annehmen zu wollen. Die Einschränkung der Frauenarbeit auf täglich 11 Stunden wurde mit 7 gegen 6 Stimmen (Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Portugal) bei drei Stimmenthaltungen (Dänemark, Schweden, Norwegen) beschlossen. So weit die Mitteilungen des „Matin“.

„Eile mit Weile!“ Sehr zufrieden mit dem Ergebnis der Arbeiter-Schutzkonferenz ist die nationalliberale „Magd. Zig.“ Sie sagt:

„Aber so viel lassen die bisherigen Andeutungen . . . erkennen, daß man bestrebt ist, die gestellten Beschlüsse innerhalb maßvoller Grenzen zu halten. Es ist gewissermaßen die Summe dessen gezogen, was auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes in den einzelnen Konferenzstaaten bereits erreicht und praktisch durchgeführt ist. Das wird manchen Eiferern nicht nach Wunsch sein, aber wenn es ein Gebiet gibt, wo der alte Spruch „Eile mit Weile“ am Platze ist, so ist es das Gebiet des Arbeiterschutzes. Jeder Schritt nach vorwärts will hier sorgfältig erwogen werden, im Interesse der Arbeiter nicht minder als in dem der Arbeitgeber.“

Jawohl — „Eile mit Weile“, d. h. „reformiert möglichst wenig“ soll das nationalliberale Motto für die Revision der deutschen Fabrikgesetzgebung werden.

Auswärtigen Blättern wird von hier telegraphisch, daß der dem Reichstage zu unterbreitende Arbeiterschutz-Gesetzentwurf soeben fertig gestellt sei; er unterliege noch einer Schlussberatung des Ministeriums und werde dann als preussischer Antrag an den Bundesrath gehen. Ueber seinen Inhalt werden in den betreffenden Depeschen nur allgemeine Redensarten gemacht.

Die liberale Bourgeoisie ist überall dieselbe. In der letzten Nummer des „Labor-Elector“ — das Organ der englischen Sozialisten — lesen wir, daß die „Schottische Arbeiterpartei“ vor einiger Zeit mit den radikalen Gladstonianern einen Wahlkompromiß machten, dahin gehend, daß in Patrie die Arbeiter für den Radikalen, und in Greenock die Radikalen für den Arbeiter stimmen sollten. Und daß die Arbeiter dabei geprellt worden sind, indem die Herren Bourgeois die Arbeiterstimmen wohl gnädig einlieferten, ihre Stimmen dagegen dem Konservativen und nicht dem Arbeiter gaben. Ganz wie bei unseren deutschen Stichwahlen! Der fragliche Kompromiß war aber auch eine sehr große Dummheit, und obgleich die englischen Verhältnisse sehr verschieden sind von den unsrigen, hätte unseres Erachtens dieser Ausgang doch vorausgesehen werden müssen; auch wenn wir die Prinzipienfrage ganz bei Seite lassen, so verbieten die einfachsten Regeln der Klugheit doch einen derartigen Kompromiß mit den Gegnern der Arbeitersache — gleichviel ob sie sich konservativ, liberal oder radikal nennen.

Zur Parteibildung gegen die Sozialdemokratie fordert nun auch der „Reichsanzeiger“ auf, der seit dem Sturze der Aera Bismarck die Aufgabe eines Organs der Regierungspolitik mehr als bisher zu erfüllen zu haben scheint. In einer Artikelserie: „Sozialpolitik, Sozialreform und Sozialismus“, auf die wir demnächst zurückkommen, heißt es an einer Stelle:

„Gegenüber dem Schrecken, mit welchem die Gesellschaft von dem Sozialismus und den Ideen der Sozialdemokratie erfüllt wird, und gegenüber den Gefahren, welche aus einem dem Sozialismus gegenüber beobachteten Laissez faire (Gebenlassen) erwachsen würden, müssen die Parteien sich fest zusammen schließen, die Streitart begraben, die politischen Machtfragen ruhen lassen und sich um den Hüter aller Klassen der Gesellschaft, um den Träger der starken und mächtigen Krone schaaren.“

Das ist deutlich genug. Die Aera Bismarck wollte dies Ziel erreichen unter Ausschluß der Deutschfreimüthigen und Hyperkonservativen. Die neue Aera heißt alle bürgerlichen Parteien willkommen zum Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Nationalliberale und Zentrum. Die „Nat. Lib. Corr.“, eins die Trägerin des Kulturkampfes, der kein anderes Wort geküßter war, als: „Nieder mit Rom und hinaus aus Deutschland mit den Römlingen“, fährt jetzt eine andere Sprache. So bespricht das leitende Blatt die letzten kirchenpolitischen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus, und ist glücklich, daß der katholische

Klerus resp. dessen Vertreter keine „berechtigten Klagen“ vorzubringen hätten. „Es war dem Kultusminister ein Leichtes, die Unhaltbarkeit einiger vorgebrachten Beschwerden nachzuweisen.“ In solchem Tone wird der Frieden mit Rom seitens der einflussreichen „Kämpen für Selbstfreiheit“ eingeleitet. Es wird nicht lange mehr dauern, und die beiden einst feindlichen Brüder haben sich in feilscher Umarmung wieder gefunden aus Furcht vor der Sozialdemokratie. Bei den Stichwahlen, wo, wie in Köln und Düsseldorf, die Ultramontanen den Sozialdemokraten gegenüberstanden, haben Mitglieder des Freimaurerordens wie während der Kandidaten des Zentrums agitiert. Ein herrliches Bild: Logenbrüder mit Zentrumsbrüdern Arm in Arm fordern die Sozialdemokratie in Schranken.

Aus Sachsen, 31. März. Die sächsischen Behörden scheinen Versammlungen, in welchen man sich mit dem 1. Mai beschäftigt, als staatsgefährlich betrachten zu wollen. Den beiden Verböten der Versammlungen, in welchen Liebesrecht über den achtsündigen Arbeitstag sprechen wollte, sind weitere Verbote gefolgt. So verbot die Dresdener Polizei eine für gestern anberaumte Versammlung der Buchdrucker, in welcher der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Mittweida über das erwähnte Thema sprechen sollte, und das Gleiche wird aus Böbau gemeldet. Während nun in Dresden das Sozialistengesetz für das Verbot erhalten mußte, begründete der Vöbauer Stadtrath dasselbe mit Hinweis auf § 5 des sächsischen Vereins- und Versammlungsgesetzes. Dieser satzlose Paragraph besagt, daß Versammlungen zu verbieten seien, in welchen zu Gesetzesübertretungen oder zu „unsittlichen Handlungen“ geneigt gemacht werden könnte, und diese beiden Momente sieht der Vöbauer Stadtrath in dem Bestreben, den 1. Mai zu einem Arbeiterfeiertag machen zu wollen. Es gewinnt den Anschein, als handelten die sächsischen Behörden nach einer ausgegebenen Parole. Daß diese neueste Staatsretterei erfolgreicher sein wird, wie diejenige, die man seit 12 Jahren mit so unglücklichem Erfolg in Sachsen praktizierte, ist nicht anzunehmen, aber das Maßregeln liegt unserer Behörde so im Blute, daß sie davon nicht lassen können. Fest steht, daß man die Beseitigung des Sozialistengesetzes in keinem Staate Deutschlands mit größerem Bedauern sehen würde, als in Sachsen. In diesem Punkte begegnen sich Regierung und Bourgeoisie.

Zur Charakteristik der Ordnungsparteien sei hier, auf Grund zahlreicher Zusendungen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, mitgetheilt, daß der „samoje Scherz“ betretend das „300 Mark-Kleid“ der Frau Liebesrecht und die Reuboniter Billa der Familie Liebesrecht durch die gesammte Bourgeois- und Polizeipresse geht. Selbst ein fortschrittliches Blatt (freilich „sächsischer Fortschritt“), die „Dresdener Zeitung“, hat sich den schmutzigen Widsinn von einem Korrespondenten aus Leipzig extra verschrieben. Wir glauben nicht, daß es ein zweites Land gibt, in welchem die Presse eines gleichen Attentats gegen den guten Geschmack und den politischen Anstand fähig wäre. Das Vierteljahrhundert der Reptilwirtschaft und Reptilherrschast hat unsere deutsche Presse so korrumpirt, daß es lange dauern wird, ehe sie das Gift wieder einigermaßen ausgeschwigt hat und Anspruch auf Achtung erheben kann.

Durch Stimmzettel-Praktiken versuchten die National-Liberalen bei der Reichstagswahl in Goslar vergeblich ihren Kandidaten durchzubringen. Die „Deutsche Volkszig.“ in Hannover theilt mit, daß man in Clausthal nach bekanntem weisfalschen Muster fünf Mal im Laufe des Tages die Form der Stimmzettel von nationalliberaler Seite wechselte. Etwa von anderthalb zu anderthalb Stunden sind Stimmzettel in folgender Form ausgegeben: 1. 17 Zentimeter lang, 11 Zentimeter hoch; 2. 10 Zentimeter lang, 8 Zentimeter hoch; 3. 8 1/2 Zentimeter lang, 7 1/2 Zentimeter hoch; 4. 17 Zentimeter lang, 4 Zentimeter hoch; 5. 8 Zentimeter lang, 4 1/2 Zentimeter hoch.

Zur Bergarbeiterbewegung. Seltener, 1. April. Zur heutigen Frühlicht sind angefahren: in Jeche „Konsolidation“ 21 Bergleute, in Jeche „Kleinbe“ 811, in Jeche „Hibernia“ 189 und in Jeche „Wilhelmine Viktoria“ 159 Bergleute. Von einer weiteren Ausdehnung des Streiks auf andere Reviere ist hier bis jetzt nichts bekannt.

Chemnitz, 1. April. Die Vertrauensmänner der Bergarbeiter im Bezirk der Berginspektion Chemnitz fordern in einer Petition an die Grubenvorstände die Einführung einer achtstündigen Schichtzeit mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt, eine Erhöhung des Schichtlohnes um 20 pCt., die Einführung eines dreiklassigen Häuersystems, freie Wahl der Aerte, und freie Kur für die Familie. Die Petenten fordern eine Erklärung bis zum 15. April.

Ein Herdsvorger. Gärnersörde, 31. März. Großes Aufsehen erregt hier das Fallissement und die Verhaftung des ersten Stadtraths Jacobson, des Vorstehers der Sparkasse, wegen Unterschlagung von Mandatsgeldern.

Breslau, 29. März. Von dem hiesigen sozialdemokratischen Organ „Schlesische Nachrichten“, sind, wie die „Köln. Volkszig.“ und „Frl. Zig.“ melden, augenblicklich der Verleger (Schneider Magara) und die gesammte Redaktion (Reichstags-Abgeordneter Kanert und Schuhmacher Heilig) gefänglich eingezogen. — Eine Bestätigung dieser Meldung ist uns noch nicht zugegangen.

Sachsen, 1. April. Bei der am 29. März im 1. hiesigen Wahlkreise (Wieschen) stattgehabten Reichstags-Nachwahl wurden nach amtlicher Feststellung für Pödenbach (Antisemit) 7145 St., für Dove (Frl.) 4715 St., für den nationalliberalen Kandidaten 2100 Stimmen, den sozialdemokratischen 1885 Stimmen und für den konservativen 428 Stimmen abgegeben, so daß eine Stichwahl zwischen den beiden Erstgenannten erforderlich ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. März. Das Organ der Freuden-Herikalen, das „Vaterland“, bringt heute unter dem charakteristischen Titel „Eine seidene Schnur“ einen Artikel, der geeignet ist, sehr großes Aufsehen zu erregen, und der einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Korruption enthält. Das genannte Blatt, wie das „S. Z.“ berichtet, erzählt folgendes:

Dem Präsidenten des österreichischen Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, Feldzeugmeister in Pension, l. und l. Weltlichen Geheimen Rath Freiherrn v. Scudier, sei „die seidene Schnur zugeschnitten“ worden, d. h. man habe ihn aufgefordert, seine Entlassung zu nehmen.

Das Handelsministerium habe schon vor einiger Zeit die Beziehungen mit dem Präsidenten des Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatsbahn abgebrochen, es verkehrt mit demselben nicht mehr, es wolle mit ihm, dem Erzengel-Herrn und Feldzeugmeister, keinerlei Berührung haben.

Als Ursache hiervon wird ein Konkursprozeß angeführt, der sich gegenwärtig in Ungarn abspielt. Im vorigen Jahre starb in Ungarn Karl v. Zatarhy, der Pächter vom Herkulesbad und ehemaliger Direktor des Wiener Carltheaters. Nach dem Tode Zatarhy's wurde über dessen hinterlassenes Vermögen der Konkurs verhängt. Unter anderen Gläubigern meldete sich auch der pensionirte Feldzeugmeister, Wirklicher Geheimen Rath und Präsident des Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, Anton Freiherr v. Scudier, mit einer Forderung von über 100 000 Gulden. Diese bedeutende Schuldsumme war nur durch ein solch mangelhaftes Papier sichergestellt, daß das Gericht dasselbe zurückwies und verlangte, es solle vor allem mit den übrigen Stempeln versehen werden. Die österreichischen Finanzbehörden bestrafen sogar St. Erzengel wegen Entziehung von der Stempelgebühr. Baron Scudier ersuchte darauf im Wittwege um Nachsicht der

Strafe, und die Bitte wurde in der That gewährt. Die Regierung erfuhr inzwischen von diesen Vorgängen, und da — erinnerte man sich, daß als Zatarhy das Herkulesbad (Nehadia in Ungarn) pachtete, Freiherr v. Scudier dort als Kommissar amtlich funktionierte, die Pachtbedingungen zu bestimmen und deren Beobachtung seitens des Pächters zu kontrolliren hatte. . . . Und nun erklärte sich die hohe und doch nicht hypothetisch sicher gestellte, auch so mangelhaft gewährleistete Schuldforderung des Freiherrn von Scudier an den Nachlaß des früh und plötzlich verstorbenen Pächters Zatarhy.

Dies ist im Wesentlichen der Inhalt der Erzählung des „Vaterland“. Das fromme Blatt bemerkt außerdem, Freiherr von Scudier werde nicht bloß als Präsident des Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatsbahn seine Entlassung nehmen und „die seidene Schnur lösen, die ihn endlich erreicht hat“, sondern er dürfe auch die Würde eines Geheimen Rathes und den Rang eines Feldzeugmeisters nicht länger behalten. Das „Vaterland“ meint ferner, die Stadt Zemesdar werde sich ebenfalls den geänderten Verhältnissen anpassen müssen; Zemesdar hat nämlich dem Baron Scudier aus Dank für die Schaffung eines Parkes, für den freilich das Kriegsministerium die Kosten getragen, eine Statue errichtet. Baron Scudier hat also schon bei Lebzeiten ein Denkmal gehabt, was sich angesichts der Enthaltungen des „Vaterland“ allerdings um so eigenartiger ausnimmt. Eine Untersuchung zur Klärstellung der Angaben dieses Blattes ist bereits eingeleitet.

Großbritannien.

Keir Hardie — nicht Hardin — läßt die Mittheilung, daß er die Kandidatur für Süd-Westham endgültig angenommen habe, widerrufen. Die Schwierigkeit liegt in der Beschaffung der Geldmittel für die offiziellen Wahlausgaben, die in England bekanntlich von den in die Wahl eintretenden Parteien getragen werden müssen. Die Kosten sind in diesem, fast nur von Arbeitern bewohnten Distrikt ganz besonders hoch, sie sollen sich auf über 1000 Pfd. Sterl. belaufen, die von vornherein zu erlegen sind. Rechnet man dazu die Kosten der Wahlagitator, der Plakate, der Wagen für Herbeischaffung der Wähler etc., so kommt ein Betrag heraus, den eine Arbeiterpartei ummöglich erschwingen kann. Süd-Westham ist in der Lokalverwaltung durch einen Sozialisten, der auch Beamter der Gasarbeiter-Union ist, vertreten, für das Parlament wird es wohl leider bei einem Vertreter der bürgerlichen Parteien bleiben.

Die Beseitigung des Unfugs, die Parteien für die amtlichen Wahlausgaben haftbar zu machen, ist eine unerläßliche Konsequenz der Erweiterung des Wahlrechts. Und wenn die Herren Gladstone, Morley, Mandolph Churchill etc. sie für noch wichtiger erklären, als vorläufig die weitere Ausdehnung des Wahlrechts, so ist diese Auffassung nicht ganz unbedeutend.

Holland.

Die zweite Kammer hat ein Gesetz angenommen, welches das Tragen von Waffen verbietet, nur wenige darunter Domela Nieuwenhuis, der wohl nicht mit Unrecht behauptete, daß das Gesetz auf die Sozialdemokratie gemünzt sei, stimmten dagegen. Die zweite Kammer vertagte sich alsdann, um in einigen Monaten wieder zusammenzukommen, wo alsdann das Wehrgesetz zuerst zur Behandlung kommen wird. — In den Bezirken geht es wieder, was übrigens seit einigen Jahren stets mit Anfang des Frühjahr, wenn die Arbeit des Torigrabens wieder beginnt, der Fall zu sein pflegt. Die Klagen sind die alten. Der sogenannte Lebenszwang ist jetzt endlich wenigstens seiner schreiendsten Mißbräuche entkleidet worden. Der Beamter kann jetzt nicht mehr gezwungen werden, seine Bedürfnisse in den von den Unternehmern gehaltenen Ladengeschäften einzulösen.

Balkanländer.

Nach einer Meldung des Neuter'schen Bureau's aus Cayre a (Kreta) vom 28. v. M. wäre von den Vertretern der Türkei in Griechenland dem Gouverneur Schafik Pascha die Nachricht zugegangen, daß eine bewaffnete Expedition einen Einfall in Kreta plane. Die kretensischen Militärbehörden beobachteten deshalb verdoppelte Wachsamkeit. Die drohende Haltung der Flüchtlinge dürfte die weitere Ausführung des Unnützlichetretes und die Aufhebung der Kriegsgerichte verzögern.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Drecholermeister Berlins tagte am Dienstag, den 25. März, Abends 8 1/2 Uhr in Sahr's Klubhaus, Annenstraße 16. Die Tagesordnung bezog sich auf die Gründung einer Vereinigung sämtlicher im Drechslergewerbe selbstständigen Meister.

Gewählt wurden in das Bureau die Herren Werdermann, Kaiser und Siele. — Der Referent, Herr Mattutat, schilderte die gedrückte Lage des Gewerbes, welche es nicht zulasse, daß Meister sowohl wie Arbeiter ihres Lebens froh würden. Seit einer Reihe von Jahren sind, infolge Mangels jeglichen Zusammenhaltens, die Verhältnisse derartig geworden, daß ein Jeder zu dem Bewußtsein gekommen sein müsse, es kann so nicht weitergehen. Redner hofft dem Wunsche, der schon von Vielen im Stillen getragen sei, Ausdruck zu geben, daß endlich Etwas unternommen werde, um das Gewerbe, wenn auch nicht augenblicklich zu heben, so doch ein weiteres Sinken desselben zu verhindern.

Daß es notwendig sei, eine Vereinigung zu gründen, ergibt sich schon daraus, daß die Innung, trotzdem sie die Hebung des Gewerbes auf ihre Fahne geschrieben, doch noch nichts in dieser Richtung gethan habe. Deshalb rufe er Allen zu, der neuen Vereinigung beizutreten, um sich sowohl, wie den Arbeitern, eine bessere Existenz zu schaffen. Der zweite Obermeister der Innung meinte, man möge die Innung doch nicht für ganz nutzlos halten, er gab zu, daß manches nicht so wäre, wie es sein könnte; aber die Innung hatte doch ihre guten Zwecke namentlich in humanitärer Hinsicht. Er selbst stände einer neuen Vereinigung nicht feindlich entgegen und es würde ihn freuen, von derselben das erreicht zu sehen, was die Innung bisher noch nicht erreichen konnte. Er sei nicht abgeneigt, gegebenenfalls dem Verein seine Kraft zur Verfügung zu stellen.

Die nächsten Redner schloßen sich dem Referenten an, noch verschiedene besonders traffe Mißstände hervorhebend. Es wurde sodann eine Resolution einstimmig angenommen:

Eine Vereinigung sämtlicher Drechslermeister Berlins zu gründen, welche sich die Aufgabe stellt, das Drechslergewerbe zu heben.

Hierauf erfolgten die Einzeichnungen in die ausgelegten Listen, in denen sich die Anwesenden zum größten Theil eintreten. Nachdem noch der provisorische Vorstand bestehend aus den Herren: Beunholtz, Wiedermann, Kolberg, Mattutat, Kaiser, Dejerberg, Freese, Werdermann, Siele, Otto und Matthe gewählt worden waren, schloß der Vorsitzende mit der Mahnung, nach Kräften für den neuen Verein zu agitiren, die Versammlung.

Achtung! Stodarbeiter! In der öffentlichen Versammlung der Drechsler und Stodarbeiter Berlins vom 21. März wurde beschlossen, in den Werkstätten, welche die neunstündige Arbeitszeit und den Minimallohn von 21,60 M. nicht bewilligen, die Arbeit sofort einzustellen, ferner wurde eine Kommission gewählt, welche jederzeit bereit ist mit den Meistern und Fabrikanten in Unterhandlung zu treten. Die Kommission hat ihren Sitz im Zentralkureau, Dresdenerstr. 116 bei Gröndel.

Theater.

Mittwoch, den 2. April:
Opernhaus. Das Käthchen von Heilbrunn.
Schauspielhaus. Natalie.
Lesing-Theater. Juliette. Vorher: Trudel's Ball.
Berliner Theater. Wittwe Scarron. Ein Liebeszeichen. Gefangen. Kaufers Gardinenpredigt.
Deutsches Theater. Faust's Tod.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Madame Bonnard. Vorher: Die Schulreiterin.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika
Ostend-Theater. Der Fall Clémenteau.
Residenz-Theater. Marquise.
Sellealliance-Theater. Der Nautikus.
Königstädtisches Theater. Von Stufe zu Stufe.
Central Theater. Ein fideles Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Theater der Reichshallen. Spezialitätenvorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater
 Dreodenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung.

Englischer Garten
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jung.
 Auftreten der deutsch-schwedischen Chanfonnette Fräulein Tonny Peters.
 Auftreten der vorzüglich. Piederfängerin Fräulein Margarethe Steinow.
 Neu 11 Auftreten des Instrumental- und Gesangs-Terzett's (3 Damen) Geschwister Sawona.
 Auftreten der beliebten Duettisten Geschwister König.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 8 Uhr.
 Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.
 Im Hause der Wilhelmshallen neben der Passage.

Ben-Vorführung
 Täglich Ali-egyptischer u. indischer
 7 1/2 Uhr Abends. **Bey** Zauber-künste.
 9, 2 u. 1 M. Billets im Invalidentanf.
 Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr M.
Kaiser-Panorama.
 Erste Reise am schönen Rhein von Mainz bis Köln.
 Neu! VI. Reise Italien, Riviera und Genua.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Hut-Fabrik
 von P. Diederich
 (Gegründet 1874) [481]
 1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
 2. Mariannenstr. 43 Ecke Stallherstr.
 Größte Ausw. in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken.
 Bitte genau auf Hausnummer 3 achten.

Gophabezüge!
 Heft v. 3 1/2 - 5 Meter spottbillig.
 Emil Lohbro, Oranienstr. 158.
 [1102]

Bettfedern
 Dannen und fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt den Parteigenossen
H. Glaser, Grüner Weg 47.
Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins.
Andreasstr. 23.

Donnerstag, 10. April:
 Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Circus Renz.
 Karlstraße.
 Heute, Mittwoch, den 2. April, Abends 7 1/2 Uhr:
Napoli,
 oder:
Salvatore Rosa und die Banditen-Fürstin,
 große equestrierte Ballet-Pantomime.
 Vorführen der 6 irländischen Jagd-pferde (Original-Dressur), hierauf die Steeple-chase von 8 engl. Vollblut-Springpferden, sämtliche 14 Pferde nach einer vollständigen neuen Methode, in Freiheit dressirt und vorgeführt von Herrn Franz Renz, 4fache Fahrtschule. Auftreten der Schulreiterin Fräulein Clotilde Hager. Austr. d. vorzügl. Reitkünstlerinnen und Reitkünstler.
 Morgen: Vorstellung.
 Sonntag: Zwei letzte Sonntagsvorstellungen dieser Saison.
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.
 Friedrich Carl - Ufer.
 Ecke Karlstraße.
 Mittwoch, d. 2. April, Abds. 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
 Besonders hervorzuheben: 2. Gastspiel der fliegenden Männer Mr. Nestor und Arien. Vorführen des hier allgemein beliebt gewordenen, einzig in der Welt dastehenden Springpferdes „Alcador“ durch Direktor E. Wulff. Fräulein Renz in ihren großartigen Saltomortales zu Pferde. Roland, Tral. Rapphengst, in der hohen Schule geritten von Frau Anna Wulff. Auftreten des unübertrefflichen Jongleurs zu Pferde Mr. Georges Palmer. The Randen, die dreifache Springfahrtschule, geritten von Fräulein Gisella. Fräulein Rosa in ihren prächtigen Tänzen und Sprüngen zu Pferde. Komische Exercitien am Reck, ausgeführt von den Klowns Adolf und Gebrüder Cavallini etc. etc.
 Donnerstag: Vorstellung mit neuem Programm.
 Hochachtungsvoll
Ed. Wulff, Direktor.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Gr. Instrumental-Concert,
 Direktion A. Hödmann.
 Wochentags 10 Pfg.,
 Sonn- und Festtags im
 Kaisersaal 25 Pfg.
 Spezial-Auswahl von Pakenhofer, Export-Bier, hell u. dunkel, a Etl. 10 Pf.
 Gleichzeitig empfehle ich meine
hocheleganten Festsäle
 zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers. zu soliden Bedingungen.
 641 **F. Müller.**

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.
 Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröcke, Unterröcke u. Ericottailen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

Nur 1 Mark
 kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 841
Eleser,
 Uhrmacher (Fachmann),
 Hannysstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantiert sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1853 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt.

Filz- und Seidenhüte
 für Herren und Knaben, **sämtlich mit Kontrollmarke,** empfiehlt zu billigsten Preisen die Hut-Fabrik von
A. Rossdentscher,
 Waldemarstr. 43, am Mariannenpl.

8. und 9. April
 Ziehung erster Klasse der
kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
 842
 Originale, die dem Käufer ausgehändigt werden, 1/1 a 100 M., 1/2 a 50 M., 1/4 a 25 M., 1/8 a 15 M. (für alle 4 Kl. 1/1 a 225 M., 1/2 a 112 M., 1/4 a 56 1/2 M., 1/8 a 30 M.). Antheile 1/4 a 12 1/2 M., 1/8 a 6 1/4 M., 1/16 a 3 1/4 M., 1/32 a 1 3/4 M., 1/64 a 1 M. pro Klasse. Um Porto zu ersparen, empfiehlt es sich, alle Klassen vorausbezahlen.
RICHARD SCHROEDER, Caubenstr. 20.
 Filiale Rosenthalerstr. 31.

Jedes 2. Loos gewinnt.
Kgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie
 Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April 1890.
 Antheil-Loose p. Kl. 1/2 25, 1/4 12 1/2, 1/8 6 1/4, 1/16 3 1/4, 1/32 1 3/4, 1/64 1 M.
 Porto 10, w. einschr. 30 Pf. Liste 1.-4. Kl. 1 M. empfiehlt
M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O. Kopenstr. 66.
 Telegr.-Adr. „Glückscollecte Berlin.“

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe
 Von 5 Pfund an frei ins Haus.
 Telefon: IIIa Str. 8921.
 Je das ist Sulfurische Fussboden-Glasur-Lack-Farbe und kostet nur 75 Pf. das Pfund.
 Trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nahe Witterung hat keinen Einfluss auf weisse Farbe. Aufträge führe nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis 4 Pfund 75 Pfennige.
R. J. Suter,
 Berlin N., Zionskirchstr. No. 44. Kastanien-Allee No. 60

Feste Preise!
Adler & Baruch, 143 Brannienstr. 143,
 (zwischen Moritzplatz u. Brandenburgstraße.)
Grosses Lager eleganter fertiger Herren-Garderobe.
 Bestellungen nach Mass werden gewissenhaft in eigener Werkstatt bestens ausgeführt.
Reelle Bedienung!

Verkauf von Filz- u. Seiden-Hüten
 mit der Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher
Adolph Kehr,
 Köpenickerstr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten. [1580]

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik
Georg Sichling
 29 Große Frankfurterstr. 29
 empfiehlt sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison. Jackets von 3 M. an, solide Regen-Paletots von 9 M., feinere mit Grieben-Kermel von 15 M., gebieg. Frauen-Mäntel in Bandagen, Pellorinen u. s. w., sowie Promenades von 15 M. an bis zum eleg. Genre. **Kinder-Mäntel** in reizender Ausfüh. spottbillig.

Berliner Möbel-Galle
 Alexandrinenstr. 43, I. Ecke Kommandantenstr.
 Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren. Theilzahlung.

Sieben erschienen:
Die Geschichte der Erde.
 Von R. Bommeli.
Heft 22.
 (Schlussheft.)
 à Heft 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Sieben erschienen:
Berliner Arbeiterbibliothek, Heft XI.
 Herausgegeben von Max Schippel.
Die soziale Frage auf dem Lande.
 Inhalt: 1. Die Lage der ländlichen Lohnarbeiter in Preußen von Paul Kampffmeyer-Genf.
 2. Der Ruin des ländlichen Kleinbetriebes durch die landwirtschaftliche Großproduktion von ...
 Preis 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44. Wieder-vertäufser erhalten Rabatt.

Schäfte-Branche.
 Gesperrt sind folgende:
 Max Meyer, Neue Friedrichstr. 89.
 Krautwurst, Gr. Frankfurterstr. 57.
 Mathias u. Bürger, Kürassierstr. 16.
 Röhr, Elisabeth Ufer 20.
 Berlich, Elisabeth Ufer 19.
 Vater, Kurze Straße 4.
 Oppenheim u. Söhne.
 Rath, Neue Friedrichstraße.
 Herzberg, Friedrichstr. 250.
 Loob, Annenstraße.
 Schulz, Neue Köpstr. 11.
 Wittig, Fruchtstr. 47.
 Geiser, Kaiserstr. 88.
 Franziska, Manteuffelstr. 102.
 Spater, Eisenbahnstr. 10.
 Ullendorff, Karlstraße.
 Witt, Dresdenerstr. 85.
 Clivers, Sebastianstraße.
 Diejenigen, welche an solchen Stellen arbeiten, sind als Streikbrecher zu betrachten. 634
 Arbeitslose Kollegen und Kolleginnen haben sich auf dem Streikbureau der Schäftebranche bei Meyer, Alte Jakobstr. 83, zu melden.
Die Lohnkommission.
 Loges und Wernicke haben be-willigt.
10 tüchtige Stepperinnen bei 9 Stunden Arbeitszeit werden verlangt im Streikbureau Alte Jakobstr. 83.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren,
 reelle Waare, solide Preise.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Kirschbaum. Büchermöbel in gr. Auswahl empfiehlt
Franz Tutzauer,
 Köpnickorstr. 24, nahe d. Köpn. Brücke.

Jede Uhr
 zu repariren und zu reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.**
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.
E. Rothert, Uhrmacher.
 1. Geschäft: Andreasstr. 62.
 2. Geschäft: Chausseestr. 78.

Gefärbt
 von 2 M. 50 Pf. an in allen Farben: Damenkleider, -Mäntel, Herren-Überzieher, -Röcke ganz oder getrennt. Ebenfalls sämtl. Garderoben chemisch gereinigt, Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 M.
R. Knapp, Färbermeister,
 Moritzstrasse 10.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Gewerwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin O.,
 Sandbergerstr. 64, am Alexanderpl.

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1595
G. F. Dinslage,
 Kottbusstr. 4, Hof part.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren,
 reelle Waare, solide Preise.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Kirschbaum. Büchermöbel in gr. Auswahl empfiehlt 1631
Julius Apelt,
 Sebastian-Strasse 27/28.

Allen Freunden und Genossen theile ich hierdurch mit, daß ich mein
Cigarren-Geschäft
 zum 1. April von der Friedenstr. 30 nach dem Weingergweg 11d, Ecke der Fehrbellinerstraße, verlege.
Carl Bösenberg.

Bettfedern!
 reell und billig bei
H. Marcus, Reinickendorfer-Strasse 5.
 Bebel, Liebknecht, Singer - Köpfe, als Cig.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M.
B. Günzel, Brunnenstraße 157, am Rosenth. Thor.
Rixdorf, Prinz Handferystr. 49, Ecke Falkstr., freundl. Vorderwohnungen (Stube u. Küche, Klotz, Wasserleitung) 60-70 Tgr. [216]

Lokales.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß dieselbe wöchentlich einmal mit ev. Abänderungen abgedruckt wird, ferner, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren Wilhelm Werner, Sebastianstr. 72, August Jusinger, Müdersdorferstr. 45, Otto Seindorf, Langestr. 70, auszugehen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

- Ablerbrauerei, Badstraße.
- Altienbrauerei Moabit.
- C. Bachmann, Dresdenerstr. 45.
- Bergschlossbrauerei, Nixdorf.
- Beyer, Neue Grünstr. 14.
- Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
- Böhmische Brauhaus.
- Böhmer's Brauerei.
- Bolzmann, Andreasstr. 28.
- Bobert, Weinsstr. 11.
- Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
- Brauerei Königsbad.
- Brauerei Friedrichshain (Eips).
- Brauerei Friedrichshöhe (Patenhofer).
- Brauerei Pfefferberg.
- Buggenhagen, Moritzplatz.
- Bürgerkass., Dresdenerstraße 96.
- Konzertpark Ostend, Frankfurter Allee.
- Deigmüller's Sal., Alte Jakobstr. 49a.
- Deutsches Volkstheater, Schönhauser Allee.
- Giseller-Club, Chausseestraße.
- Ulysses, Landsberger Allee.
- Hauptmann, Invalidenstr. 144.
- Hense, Landsbergerstr. 37.
- Heuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
- Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 79.
- Gradt, Brunnensstr. 38.
- Gründel, Dresdenerstr. 116.
- Grünber's Salon, Schwerinstr. 13.
- Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
- Heise, Lichtenbergerstr. 21.
- Heydich's Sals, Weuststr. 18/21.
- Hris Jiges, Wilsnaderstr. 83.
- Industrie-Hallen, Mariannenstr. 31/32.
- Joel (früher Keller), Andreasstr. 21.
- Jordan's Salon, Neue Grünstr. 23.
- Kaufmann's Varietés, König-Kolonaden.
- Keller, Bergstr. 68.
- Königshof, Palaststraße.
- Königsbad-Kasino, Holzmarktstr. 72.
- Klein's Festsäle, Oranienstr. 180.
- Klein, Hafenside.
- Königsbad, Gr. Frankfurterstr. 117.
- Krieger's Salon, Wasserthorstr. 68.
- Kuhlmey's Gesellschaftshaus, Köslinerstr. 17.
- K. Möwes' Gesellschaftshaus, Fichtestr. 29.
- Neustädtischer Volksgarten, Proslauerstraße.
- Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 68.
- Otschel, Sebastianstr. 39.
- Reichert, Müllerstr. 7.
- W. Rehtig, Bergstr. 12.
- Reyn's Salon, Naumystr. 27.
- Reinesfaher's Salon, Denevitzstr. 13.
- Reyer, Alte Jakobstr. 83.
- Roll, Adalbertstr. 21.
- Sachow, Müllerstr. 136.
- Saege, Grüner Weg 29.
- Sahn's Klubhaus, Ammenstr. 16.
- Sansfourc, Kottbusstr. 4.
- Scheffer's Salon, Insestr. 10.
- Schloßbrauerei, Schöneberg.
- Schneider, Belfortstr. 18.
- Schröder, Müllerstr. 17 (Weddingpark).
- Schwarzmilller, Golbergerstr. 23.
- Silber's Salon, Schwedterstr. 24.
- Specht (Brauerei-Kaufhaus), Neue Jakobstr. 16.
- Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
- Trillhof, Rosenthalerstr. 11.
- Unionsbrauerei Hafenside.
- Vereinsbrauerei (Nixdorf).
- Viktoria-Brauerei, Lühovstraße.
- Viktoria-Salon, Perlebergerstr. 13.
- Vollbrauerei (Moabit).
- Wedding-Kasino, Schulstr. 29.
- Weid, Alexanderstr. 31.
- Weinmanns Volksgarten, Gesundbrunnen.
- Wohlhäußer, Blumenstr. 78.
- Wohlhaupt, Manteuffelstr. 9.
- Zelt Nr. 1.
- Zemter, Münsstr. 11.

Die Lokalkommission von Friedrichsberg und Umgebung litt uns um Veröffentlichung des Folgenden: Die Arbeiter wird es bei ihren Ausflügen interessieren, zu wissen, welche Gastwirthe sich fortgesetzt weigern, ihren Saal zu einer Arbeiterversammlung herzugeben.

- Es sind dies in Friedrichsberg:
- Herr Westphal (Zum schwarzen Adler), der wohl eine freisinnige Versammlung annahm, für die Arbeiter jedoch nicht zu sprechen war.
 - Herr Spitzig, Kronprinzenstraßen-Ecke.
 - Müller (Kronprinzen-Garten).
 - Enfott (3. Friedrich den Gr.).
 - Paul (Reichsgarten), Mummelsburgerstraße.
- In Lichtenberg:
- Herr Schwarz (Konzertgarten).
 - Herr Bettin (Walfal).
 - Wane (Zum Fürsten Wolfgang).
- In Mummelsberg:
- Herr Weigel, Thüschmidtstraße, der seiner Zeit ebenfalls eine freisinnige Wählerversammlung gestattete.
 - Herr Kammner, Hauptstr. 11.
 - Peters (Café Bellevue).
- In Wilhelmshagen:
- Herr Trinthaus.
 - Janick (Zum Paradies).
 - Kynast in Pöhen-Schönhausen.
 - Kauf.
- In Friedrichsberg:
- Herr Weste, Berlinerstr. 18.
 - Barthold, Berlinerstr. 49.
 - Matkowsky, Wilhelmstr. 10.
 - Salzmann, Wilhelmstraße.
 - Friedrich, Schlossstraße.

Dagegen steht den Arbeitern für ihre Versammlungen die Reichsische Brauerei in Stralau, sowie das Lokal des Restaurateurs Pöbdey in Mummelsberg, Lichtenberger Kiez, stets offen.

Die polizeilichen Vorschriften über die äußere Heiligung der Sonn- und Festtage, insofern sie die Inhaber von Verkaufsstellen betreffen, sind vor Kurzem von dem königlichen Polizeipräsidenten in Erinnerung gebracht worden. Wir theilen dieselben hierdurch nochmals mit:

- Bis 10 Uhr Vormittags unterliegt der Gewerbeverkehr aller dieser Gewerbetreibenden keinen Beschränkungen.
- Von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags (Hauptkirchenstunden) sind die Thüren aller Verkaufsstellen geschlossen (das heißt zu geschloffen. S. N.) und die Schaufenster, sowie die an den Ladenhöfen ausgestellten bezw. ausgehängten Waaren verhängt zu halten.
- Nach 12 Uhr Mittags: a. Bäcker und Schlächter unterliegen keiner Beschränkung. b. Händler mit anderen Lebensmitteln und mit Tabak müssen die Thüren der Verkaufsstellen eingeklinkt halten. Die Thüren und Schaufenster, an denen ausschließlich oder überwiegend andere Gegenstände als Lebensmittel und Tabak ausgestellt sind, sind verhängt zu halten. c. Alle übrigen Inhaber von Verkaufsstellen müssen die Ladenhöfen eingeklinkt halten. Ladenhöfen und Schaufenster sind so zu verhängen, daß der Einblick in den Laden verhindert wird. An den Ladenhöfen und Schaufenstern dürfen keine Waaren ausgestellt sein.

Die Polizeireviere sind angewiesen worden, diese Vorschriften zu überwachen und Uebertretungen durch Nichterfüllen der Thüren der Verkaufsstellen während der Hauptkirchenstunden zur Anzeige zu bringen.

Für etwa fünftausend Fabrikarbeiter in Spandau beginnt mit dieser Woche eine Zeit der ungewollten Ruhe. Es findet nämlich jetzt in der Artilleriewerkstatt, der Geschützgießerei und dem Feuerwerks-Laboratorium die fast in jedem Jahre wiederkehrende Inventur statt, bei welcher die gesammten Bestände der Werkstatt bis auf Einzelne ausgenommen werden. Die Dauer der Inventur ist für die Artilleriewerkstatt auf drei bis vier Wochen angenommen, in den anderen Fabriken etwa auf vierzehn Tage. Während der Zeit ruht der Betrieb gänzlich, und die Arbeiter haben natürlich keinen Verdienst.

Die Personwagen in den Zügen der Stadt- und Ringbahn verhalten sich bekanntlich im Vergleich zu den Personewagen in anderen Zügen ein viel bequemerer Ein- und Aussteigen und zwar aus dem Grunde, weil der Fußboden derselben nicht so hoch wie bei den letzteren angebracht ist. Die untere Fläche des Wagenkastens befindet sich nämlich nicht frei über der Höhe, sondern ist unter diese herabgesenkt, indem die Räder in Einschnitte, die im Fußboden angebracht sind und deren Ueberhöhung in den Kupes unter den Sitzen hervortritt, eingreifen. Der Höhenunterschied ist so beträchtlich, daß das an anderen Wagen vorhandene zweite Trittbrett hat in Fortfall kommen können. Auch erfreuen sich die Fahrgäste bei dieser Bauart der Wagen einer größeren Sicherheit, weil das in der ganzen Länge der Wagen angebrachte Trittbrett die Räder fast verdeckt, so daß Niemand zu befürchten braucht, infolge eines Fehltritts unter die Wagen zu geraten und überfahren zu werden. Obwohl gerade auf der Stadtbahn Fahrgäste, ehe sie davon zurückgehalten werden können, häufig noch auf einen bereits in Bewegung gesetzten Zug aussteigen, ist dadurch, soviel uns bekannt, bisher noch Niemand zu Schaden gekommen, während solche Vorkommnisse bei anderen Zügen leider oft zur Folge haben, daß Jemand unter die Räder gerät. Nach unseren Beobachtungen zeichnen sich die Stadtbahnwagen ferner durch ihren ruhigen Gang aus, so daß selbst im letzten Wagen eines Stadtbahnzuges eigentliche Schwanlungen nicht wahrzunehmen sind. Dies wird auch daraus zurückgeführt werden können, daß der Wagenkasten nicht so hoch angebracht ist und sich daher in einer größeren Ruhelage befindet. In Anbetracht der bezeichneten Vorzüge der Stadtbahnwagen wird sich von selbst die Frage auf, ob nicht allgemein Wagen dieser Konstruktion eingeführt werden können. Dies würde ein um so größerer Fortschritt sein, als es nicht unwahrscheinlich ist, daß auch im Falle einer Entgleisung, eines Abreisens zc. die Gefahr bei nicht so hoch über den Rädern schwebenden Fahrzeugen sich vermindert und letztere im kritischen Moment von den Reisenden leichter verlassen werden können. Im übrigen kann es unferes Erachtens keine schwierige Aufgabe für den Techniker sein, die Wagen fraglicher Art mit denjenigen besonderen Einrichtungen zu versehen, welche für die Betriebsmittel der schnellfahrenden Züge vorgeschrieben beziehungsweise mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit unerlässlich sind. Auf die Fahrgeschwindigkeit dieser Züge dürfte die veränderte Gestalt des Waggestells schwerlich von nachtheiliger Einwirkung sein, da der Durchmesser der Räder, welcher in dieser Hinsicht wohl nur allein maßgebend ist, keine Einschränkung erfährt.

Untersuchungen über die Hörsähigkeit der Kinder sind in jüngster Zeit an mehreren Berliner Privat-Anstalten von einem Arzte angestellt worden. Dabei stellte es sich heraus, daß etwa bei dem vierten Theile der untersuchten Kinder Krankheitsfälle des Ohres festzustellen waren. Auf die Entfernung von 20 bis 15 Meter hörten sehr viele Kinder nicht, die meisten, ohne daß sie dadurch irgendwie belästigt waren. Erst bei 12 bis 15 Meter Hörweite und von da abwärts wurde auf Befragen häufig geantwortet, daß das Gehör nicht immer genüge. Bezeichnend war das Erstaunen vieler, auch sehr schlecht Hörender, daß sie nicht ganz gut hören sollten. Verstanden die Kinder Jemand nicht, so war der Betreffende selbst schuldig, er sprach eben undeutlich. In den von Kindern wohlhabender Eltern besuchten Schulen wird im Allgemeinen besser gehört, als in den von Kindern armerer Familien besuchten. Da die Gehörstörungen im schulpflichtigen Alter mit den Jahren steigen, so ist daraus zu folgern, daß viele Menschen durch Ohrenleiden in ihrer Gesundheit und ihrer Erwerbsfähigkeit geschädigt werden, daß die Zahl derjenigen, die wegen Ohrenleiden zum Militärdienst unbrauchbar sind, groß ist, und daß Kinder mit ungenügendem Gehör dem Lehrer viel schwerer folgen. Sie müssen sich beim Unterricht unbedingt mehr anstrengen und werden deshalb leichter ermüden und in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen. Gehörlos sind, besonders wenn sie noch nicht zu auffallend sind, leicht unbeachtet, und die betreffenden Kinder werden oft verkannt, für unanmerksam gehalten und darnach behandelt, während sie nur schlecht Hören. Abgesehen davon, daß frühzeitige Behandlung von Ohrenleiden gewöhnlich gute Resultate giebt, sind bei sehr vielen die Ursache von den Gehörstörungen verhältnismäßig nur Kleinigkeiten. Bei vielen Kindern wird leider, auch wenn die Eltern das Leiden kennen, häufig wohl aus Scheu vor den Kosten, nie etwas geschehen.

Für die Dauer des Amnuges hat sich auch diesmal wieder, wie schon an früheren Amnugsterminen auf dem Oranienplatz ein Standort für Möbel-Fuhrwerke etablirt. Besitzer von Möbel-Fuhrwerken, die noch in der Lage waren, Fuhrer übernehmen zu können, hatten bereits am Montag hier Aufstellung genommen und nahmen nicht bloß Aufträge für die nächsten Tage

entgegen, sondern waren auch im Moment bereit, ihre aufgestellten Fuhrwerke in Dienst zu stellen. Die Einrichtung wird vom Publikum beifällig anerkannt. Am Montag gegen Abend war der Platz leer, da alle Fuhrwerke in Anspruch genommen waren, doch nahmen noch einige Anwesende Gelegenheit für die nächsten Tage entgegen.

Verbotene Feuerbestattung. Der Verein für Leichenbestattung theilt uns folgendes mit: Das siebenjährige Kind eines hiesigen bekannten Großindustriellen starb am 15. März in Berlin an den Folgen der Diphtherie. Der Vater wünschte, daß sein Kind nach Gotha überführt, um dort verbrannt zu werden; er konnte jedoch diesen Wunsch nicht zur Ausführung bringen, da von Seiten der Polizei die Erlaubnis zur Überführung per Eisenbahn verweigert wurde, und auch der zuständige Physikatär die polizeilichen Bedenken durch ein Attest nicht zu beseitigen vermochte. Die kleine Leiche ist infolge des Verbots aus dem jübischen Friedhofe beerdigt worden. In einem alten Polizeigesetz, welches bis heute noch in Kraft ist, heißt es wörtlich: „Ist der Tod im Verlauf einer der nachstehend benannten Krankheiten: Pocken, Scharlach, Flecktyphus, Diphtherie, Cholera, Gelbfieber oder Pest erfolgt, so wird die Beförderung der Leiche mittelst der Eisenbahn nur dann zugelassen, wenn mindestens ein Jahr nach dem Tode verlossen ist.“ Nach diesem Gesetz kann eine durch ansteckende Krankheit gestorbene Person wieder ausgegraben und nach Gotha zur Feuerbestattung überführt werden, nachdem das Leichengift unter den Lebenden durch Gase oder Grundwasser todtbringend weitere Opfer gefordert hat; dürfte nicht bei der Dessung eines solchen Grabes nach einem Jahr die Gefahr eine doppelte sein? Wer kann beweisen, daß nach dieser Zeit ansteckende Leichengifte nicht mehr vorhanden sind? Wäre es nicht besser, wenn bei einem derartigen Todesfall die Leiche in einem sofort verlötheten, hermetisch abgeschlossenen Metallfarg für jede äußere Ansteckung unzugänglich gemacht würde, wodurch eine Gefahr beim Transport auf der Bahn nach Gotha, da namentlich ein besonderer Wagon vorgeschrieben ist, unmöglich erscheint? Die brasilianische Regierung hat schon vor mehreren Jahren die zwangsweise Verbrennung derjenigen Leichen, welche am gelben Fieber, Cholera und so weiter sterben, eingeführt. Es wäre aus sanitären Gründen erwünscht, wenn auch über diese Angelegenheit im Internationalen medizinischen Kongreß verhandelt würde. Außerdem wird der Vorstand des Vereins für Feuerbestattung nicht unterlassen, bei dem königlichen Polizeipräsidenten um Abschaffung resp. Umänderung dieses Gesetzes zu petitioniren.

Schornsteinbrände. Das Berliner Polizeipräsidenten sowie auch die Polizeibehörden anderer Orte haben, abgesehen von den Vorschriften bautechnischer Art, welche sich auf Feuerungsanlagen beziehen, und solchen, die sich auf die Kontrolle dieser Anlagen erstrecken, in neuerer Zeit noch Vorschriften erlassen, dahin gehend, daß Feuerwehre und Schornsteinfeger, jede für sich, verpflichtet sind, von den bei Ausübung des Berufes ihnen zu Augen kommenden unvorschriftsmäßigen Feuerungs-Anlagen Anzeige zu machen. Dies wird in Berlin gewissenhaft befolgt, in der Provinz soll es manchmal nicht der Fall sein. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die Schornsteinfeger, denen naturgemäß vorschriftswidrige Feuerungs-Anlagen zuerst auffallen müssen, in Berlin einen sehr gewissenhaften Anzeiger etwa geübter Vernachlässigung der Anzeigepflicht — sofern Feuer bei einer unvorschriftsmäßigen Anlage auskommt — in der Feuerwehre haben. Die Schornsteinfeger werden, wenn überführt, strafrechtlich verfolgt. Aber auch die Eigentümer von Baulichkeiten, in denen Gedächtes entdeckt bezw. passiert ist, erhalten ihre Strafe — in geeignetem Falle sogar die Miether. Somit kann Jeder regreßpflichtig sein. Um nun einigermaßen Aufklärung darüber zu verbreiten, worauf man zu achten hat, wenn man den in Rede stehenden Fährlichkeiten ausweichen will, geben wir folgende Mittheilungen von sachkundiger Seite wieder: Wenn schon bei uns der eiserne Ofen alter Konstruktion selten vorkommt, verursacht derselbe doch öfters Schadenfeuer dadurch, daß seine Aufstellung zu dicht bei leicht brennbaren Wänden, Wöbeln u. s. w. erfolgt, oder daß seine Rohrleitung nicht in gehöriger Entfernung von leicht entzündlich Nachbarschaft gehalten ist. Ferner entsteht, was die Herde (Maschinen) anlangt, meist bei solchen Feuer, die nicht in der Ecke angebracht sind, sondern vielleicht in der Mitte einer Wand stehen. Dieselben gehen infolge des Schwanke von Tischen, auf denen ihr Standpunkt ist, von der Wand ab, es entsteht eine fruge, glühender Ruß und Funken fallen zwischen Heerd und Wand, finden einen Weg nach der Balkenlage, schweben dort weiter und, ehe man sich's versieht, hat man ein Schadenfeuer, weil, ja weil unterlassen ist, eiserne Unterlageplatten von den Heerdzügen hinein in die Schornsteinwangen zu führen, sodann, weil gewöhnlich die Zugen zwischen Heerd-Rückwand und Mauer nicht richtig verankert sind. — Bei neuen Heerdanlagen sorgt die neue Bauordnung schon mehr für Verhütung von alledem. Die Schornstein-Beschaffenheit endlich trägt nicht zum wenigsten an den geringsten Vorkommnissen Schuld. Man unterscheidet bestiegbare (weite) Schornsteine und nichtbestiegbare „russische Köhren“ (enge Schornsteine). Erstere müssen mindestens 43 bis 45 Centimeter Weite haben, letztere einen verschiedenen großen Querschnitt je nach ihrer Benutzung — mindestens aber 250 Quadratcentimeter; bei diesem Querschnitt darf eine russische Köhre sogar nur Rauchröhren von 8 Zimmern aufnehmen; jede weiter hinzuge-langende Rauchröhre bedingt 80 qm Vergrößerung des Querschnitts. Die russischen Köhrenanlagen haben nicht bei der ersten Feuerungsanlage, sondern schon im Keller zu beginnen und dürfen mit anderen Rauchröhren nicht vereinigt werden. Unten muß der Reinigung wegen eine durch eiserne Thüre oder Schieber verschließbare Oeffnung sein. Jeder Schornstein soll feuersicher gebaut, von Grund auf fundamentirt und seitwärts gehalten sein, letzteres unbedingt immer, wenn ein Schornstein nicht ringum massives Mauerwerk hat. Balkenlagen und Holzwerk darf weder in den Schornstein einmünden, noch denselben bis auf 10 cm nahekommen. Die Reinigung der bestiegbaren Schornsteine hat mittelst Reibbisen und Krätze zu erfolgen, die der russischen Köhren mittelst maschineller Hilfe, Pumpbisen zc. (Der Pumpbisen ist ein in ein Seil eingelassener und durch eine eiserne Kugel beschwerter Reibbisen).

Zusammengesetzte Bildnisse. Im wissenschaftlichen Theater der „Urania“ führte am Sonnabend Abend Herr Professor Dr. Boudilich von Harvard-College in Boston, dem „Verl. Ztbl.“ zufolge, seine berühmten zusammengesetzten Portrait-Photographien mit Hilfe des auf der Bühne aufgestellten großen elektrischen Projektionsapparates vor. Der Gelehrte hat bekanntlich Personen ein und derselben Berufs-Klasse oder einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe derartig photographisch aufgenommen, daß der Reihe nach alle Einzelbilder übereinander gelegt wurden. Aus der oft außerordentlichen Vielheit ist nun ein Einzelportrait gewonnen. Man sollte meinen, dasselbe müßte ein ungeheuerliches Aussehen haben, wenigstens jedes individuelle Ausdrucks entbehren, in dessen der Beschauer wird auf das höchste überrascht sein, zu sehen, daß die so hergestellten photographischen Bildnisse, von denen verschiedene aus mehreren hundert Einzelportraits zusammengesetzt sein sollten, eine vollkommen ausgeprägte Individualität spiegeln. Diese Portrait-

Kompositionen wurden nicht etwa um eines launenhaften Spiels vorgenommen; sie hatten vielmehr den Zweck, aus der Vielheit von Bildnissen solcher Personen, die nach einem bestimmten Gesichtspunkte zu einer Gruppe vereinigt wurden, den Typus festzustellen, welcher diesen besonderen Personenkreis charakterisiert. Auch lassen sich an die überraschenden Ergebnisse dieser Methode die interessantesten Untersuchungen über Physiognomie knüpfen.

Nach dem Verfahren des Herrn Vortragenden geschieht das Uebereinanderlegen der vielen photographischen Eindrücke in der Art, daß die Gesichtsbilder, besonders die der Augen, der Mundwinkel und der Nase in eine Linie gebracht werden, die abweichenden Größenverhältnisse aber durch die Stellung des Apparats zu einer Einheitlichkeit reguliert werden. In dieser Art ist von den Eigentümlichkeiten der zu einer Gruppe vereinigten Menge das Gemeinsame in einem Einzelbildnis veranschaulicht worden. Solche Portraits zeigten wohl einen sehr ausgeprägten Massentypus, waren aber durchaus nicht ohne individuellen Ausdruck. Dieser Eindruck wurde im Großen und Ganzen auch durch hin und wieder vorkommende Mißbildungen oder unrichtige Größenverhältnisse in den Formen nicht wesentlich beeinträchtigt. Die verschiedenen Formen hatten sich in solchem Maße nicht vollkommen gedeckt, und man sah dann beispielsweise zu große Ohren oder verschiedene Zeichnungen der Nasenflügel. Das gehörte indessen zu den Seltenheiten.

Nach dem Verfahren des Herrn Vortragenden geschieht das Uebereinanderlegen der vielen photographischen Eindrücke in der Art, daß die Gesichtsbilder, besonders die der Augen, der Mundwinkel und der Nase in eine Linie gebracht werden, die abweichenden Größenverhältnisse aber durch die Stellung des Apparats zu einer Einheitlichkeit reguliert werden. In dieser Art ist von den Eigentümlichkeiten der zu einer Gruppe vereinigten Menge das Gemeinsame in einem Einzelbildnis veranschaulicht worden. Solche Portraits zeigten wohl einen sehr ausgeprägten Massentypus, waren aber durchaus nicht ohne individuellen Ausdruck. Dieser Eindruck wurde im Großen und Ganzen auch durch hin und wieder vorkommende Mißbildungen oder unrichtige Größenverhältnisse in den Formen nicht wesentlich beeinträchtigt. Die verschiedenen Formen hatten sich in solchem Maße nicht vollkommen gedeckt, und man sah dann beispielsweise zu große Ohren oder verschiedene Zeichnungen der Nasenflügel. Das gehörte indessen zu den Seltenheiten.

Aus Anlaß der Explosion auf der Kaiser Wilhelm-Brücke finden gegenwärtig in den Straßen der Stadt, wo elektrische Leitungskanäle gelegt sind, eingehende Inspektionen dieser Kanäle statt. In den letzten Wochen sind in diesen Kanälen Gasansammlungen gefunden worden. Die elektrischen Leitungskanäle sind vieredrige Röhren, aus Zementmasse hergestellt, welche in Zwischenräumen von etwa hundert Schritten ein an der Oberfläche des Straßendamms ausmündendes Luftloch enthalten, das an seiner Oberfläche mit einem durchlöchernten Deckel verschlossen ist, so daß durch denselben allerdings angesammeltes Leuchtgas aus den Leitungskanälen entweichen könnte. Nun wird aber vielfach beobachtet, daß frei angesammeltes Leuchtgas keineswegs immer in die Höhe steigt, sondern sich sogar oft in einem größeren abgeschlossenen Raum nach unten drängt. Gegen die Gasansammlungen in den Kanälen gewähren also diese Luftlöcher keine ausreichende Sicherheit. Bei den Inspektionen wird nun in der Weise verfahren, daß man das Vorhandensein von Leuchtgas in den Leitungskanälen mit der — Nase prüft. In das geöffnete Luftloch wird ein Blechrohr bis auf den Boden des Leitungskanals eingeführt. Das Rohr ist an seinem unteren Ende hierdort eingerichtet, läßt also die Luft aus den Kanälen durch und der dem inspizierenden Techniker wohlbelannte Gasgeruch würde am oberen Ende des Rohres, das mit einer trichterartigen Erweiterung versehen ist, sofort wahrgenommen werden, wenn — das Gas so gefällig ist, im Momente der Inspektion in die Höhe zu steigen. Dies ist nun nicht immer der Fall, es dürfte auch schwer sein, sich unter der wiederholten Einnahme der in den Kanälen angesammelten dämpfigen Luft noch die Empfindung für das Vorhandensein geringerer Gasmengen zu erhalten. In jedem Falle erscheint es angelegentlich das statt gehabte Unglücksfall sehr nötig, auf eine zuverlässigere Methode der Untersuchung in den Leitungskanälen Bedacht zu nehmen.

Codexschlag eines Wirthes durch die Rückkompagnie. Ein Wirth im Hause Götlicherstr. 56 hatte in der Frühe des 20. v. M. die Rückkompagnie in einer Stärke von 11 Mann antreten lassen und die Leute waren bereits in der besten Arbeit, als der Hauseigentümer Herr Hellwig in Begleitung seines Sohnes in der Wohnung des in der Nacht begriffenen Wirthes erschien, um das weitere Fortschreiten der Möbel zu verhindern. Unter den Leuten befand sich auch der Möbelhändler Zahn, Raumstr. 71 wohnhaft, an welchen der junge Herr H. sich mit der Frage wandte, was er denn eigentlich hier zu suchen habe. Die Antwort des J., daß er nur gekommen wäre, um die ihm zum Kauf angebotenen Möbel in Augenschein zu nehmen, daß er aber aus dem Ankauf verzichte, nachdem er die Sachen gesehen, erschien Herrn H. keine genügende Erklärung. Es entspann sich zwischen Beiden ein heftiges Wortgefecht, welches damit endete, daß H. einen Schraubdriver griff und gegen den Kopf des J. einen so heftigen Schlag führte, daß der Betroffene aus einer großen Kopfwunde blutete. Jetzt nahmen die Leute, die sich übrigens trotz der Intervention des Wirthes in dem Stückgeschäft nicht hatten stören lassen, Partei gegen den jungen H. und drangen auf ihn ein. Seinem Sohne will der Vater zu Hilfe kommen, da erbetet einer der Männer einen Stuhl und läßt ihn mit solcher Wucht auf das Haupt des schon beschwerten Mannes niederfallen, daß er lautlos zusammenbricht. Am Dienstag früh verstarb Herr Hellwig, ohne noch einmal das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Leiche ist Vormittags um 10 Uhr nach dem Leichenhaus gebracht worden, da die Polizei der Staatsanwaltschaft bereits Anzeige erstattet hat. Der eigentliche Thäter, der den Stuhl zum verhängnisvollen Schläge erhob, soll ein augenblicklich außer Stellung befindlicher Schlachtergehilfe sein.

Messerhelden machen die Umgegend von Moabit unsicher. Am Sonntag Abend kurz nach Eintritt der Dunkelheit lehrten mehrere Radfahrer auf der Chaussee längs des Spandauer Schiffahrtskanals aus der Richtung von Saathwinkel her nach Berlin zurück. Ganz in der Nähe von Blögensee gekommen, sahen sie, wie das „N. Journ.“ berichtet, eine Anzahl von Reuten vor sich gehen. Der an der Spitze befindliche Radfahrer gab mit der Klingel das Zeichen, daß er nahe; Keiner der Fremden machte indes Hohn, und als der Radfahrer den Versuch wagte, seinen Weg durch die harthörigen Reute zu verfolgen, wurde er von diesen überfallen, und ehe ihn Hilfe von seinen Kameraden werden konnte, durch Messerhiebe bedenklich verletzt. Der Verwundete war zusammengebrochen, und während seine Kameraden sich mit ihm beschäftigten, zogen die Anholer unbehelligt weiter. Ein etwas später vorüberkommender Wagen nahm den Verletzten auf, um ihn nach seiner Wohnung zu bringen. Inzwischen hatte der in Blögensee stationirte, bestimmte Gendarm Stunde von dem Ueberfall erhalten, und derselbe machte sich sofort auf die Verfolgung der Reute. Hoffentlich ist es gelungen, die Messerhelden festzunehmen.

Polizeibericht. Am 30. v. M. Abends wurde ein Mann mit einer Stichwunde im Unterleibe nach der Sanitätswache Wankstr. 9a gebracht und von dort nach dem Augustin-Hospital überführt. Nach Angabe seines Begleiters war er in Blögensee mit einem unbekanntem Mann in Streit gerathen und von demselben durch einen Messerhieb verletzt worden. — Am 31. v. M. Mittags gerieth ein sechsjähriger Knabe vor dem Hause Mollersstraße 67 beim Spielen unter einen Geschäftswagen, wurde überfahren und am Halse und an der rechten Hand verletzt. — Zu derselben Zeit wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Straßburgerstraße erhängt vorgefunden. — Nachmittags brachte sich ein junger Mann im Garten des Hauses Müllerstraße 78 beim Schießen nach Sperlingen aus Unvorsichtigkeit mit einem Leßlein einen Schuß in den Unterleib bei, so daß er nach dem Kaufherb-Str. gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde im Humboldtthafen die Leiche eines Mannes aufgefunden. —

Abends gerieth in der Wohnung des Kürschners Werner, Reibstraße 7, 8 eine Gardine in Brand. Der allein in der Wohnung anwesende zehnjährige Sohn zerstückte bei dem von ihm angelegten Löscheruche eine Fensterscheibe und verlor sich hierbei die Pulsader, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Außerdem fanden an drei verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Eine beachtenswerthe Entscheidung fällt gestern die Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I. Der Bierverleger S., ein schon wegen Gewaltthätigkeiten mehrfach vorbestrafter Mensch, war vom Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden und zwar auf Grund folgenden Thatbestandes: Der Angeklagte sucht u. A. auch bei den Arbeitern auf den Ausladeplätzen Absatz für seine Waare. Dies wird polizeilichseits als das Einnehmen einer festen Handelsstelle angesehen und ist demgemäß verboten worden. Da dem Verbothe nicht Gehör geschenkt wurde, erhielten die Schutzleute den Befehl, jeden Händler, der in einem derartigen Falle betroffen wurde, sofort nach der Wache zu führen. Diese Maßregel sollte gegen den Angeklagten zur Anwendung gebracht werden, als er eines Tages sich der erwarteten Uebertretung schuldig gemacht. Er bat den Schutzmann, ihm zu gestatten, daß er das mitgeführte Bier erst in seinem in der Nähe belegenen Keller absetze und dies wurde ihm gewährt. In seiner Wohnung angekommen, weigerte sich der Angeklagte, dem Beamten zur Wache zu folgen und der Letztere mußte schließlich Gewalt anwenden um, getreu seiner Instruktion, die Verhaftung des Angeklagten durchzuführen. Hierbei leistete S. erheblichen Widerstand. Im Termine vor der Berufungs-Strafkammer führte der Verteidiger, Rechtsanwalt Leop. Meyer, aus, daß die Verhaftung des Angeklagten trotz des dem Beamten dazu erteilten Befehls nicht eine berechtigte gewesen, denn es handelte sich nur um eine Uebertretung, und da der Beamte Namen und Wohnung des Kontrahenten kannte, so sei dies genügend gewesen. Der Gerichtshof trat diesen Ausführungen bei, hob das erste Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung.

Wegen einer neuen Spezialität auf dem Gebiete des Betruges war die Schneiderin Louise Franckl vom Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die Angeklagte hatte sich ein halbes Duzend Trauringe von einer goldähnlichen Metallmasse befocht, welche sie inwendig von einem Graver mit den verschiedensten Buchstaben und Daten versehen ließ. Dann ging sie mit einem dieser verholten Ringe zu einem Geschäftsmann, nachdem sie bei ihm mehrfach kleine Einkäufe gemacht, stellte sich unter falschem Namen vor und versuchte ihn, ihr mit einem Darlehn von 9 M. aus einer augenblicklichen Klemme zu helfen. Sie zog dabei den Trauring vom Finger und erbot sich, denselben, der den doppelten Werth des gewünschten Darlehns habe, als Pfand zu hinterlegen. In drei Fällen glückte der Schwindel, als sie 4. Ring versehen wollte, war das Publikum schon durch die den Zeitungen auf das betrügerische Manöver aufmerksam gemacht und gewarnt worden und die Betrügerin wurde festgenommen. Sie legte gegen das hohe Strafmaß der ersten Instanz Berufung ein und erzielte im gestrigen Termine vor der Strafkammer auch, daß die Strafe mit Rücksicht auf ihre damalige Nothlage auf 3 Monate Gefängnis herabgesetzt wurde.

Außerordentliches Baufest auf der einen und nicht minder große Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite traten in einer Verhandlung zu Tage, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Auf der Anklagebank befand sich die 56jährige geschiedene Ulse Richelsen, welcher vier Betrugsfälle zur Last gelegt wurden. Die Angeklagte wurde im Herbst 1888 aus dem Gefängnisse entlassen und hat es verstanden, dann fast anderthalb Jahre lang ein behagliches Leben auf Kosten ihrer Mitmenschen zu führen. Sie führte sich zunächst als Wirthin bei einer Wittve ein, der sie vorpiegelte, daß sie demnächst ein großes in Schlesien belegenes Erbe, bestehend aus ungeheuren Ländereien und riesigen Baarmitteln, antreten werde. Dann würde sie sich denjenigen gegenüber, welche ihr aus einer augenblicklichen Verlegenheit helfen würden, in großartiger Weise dankbar bezeigen. Die Wittve glaubte ihr, schenkte ihr nicht nur Kredit, sondern borgte der nie um eine Inrede verlegenen Gaunerin nach und nach 1200 M. In ähnlicher Weise hat die Angeklagte noch drei andere Personen betrogen. Nur dem Umstande, daß die Leichtgläubigkeit der Betrogenen ihr so sehr zu Statten gekommen, hatte die Angeklagte es zu verdanken, daß sie nicht in's Zuchthaus geschickt wurde, sondern mit zwei Jahren Gefängnis und zwei-jährigem Ehrverlust davonkam.

Der bekannte Prosch zwischen einer Anzahl Potsdamer Droschkenluischer und dem früheren dortigen Polizeipräsidenten, jetzigen fürstlich Waldeck'schen Kabinettsminister Wolffgramm fand gestern vor dem Kammergericht in vierter Instanz seinen Abschluß. Am 8. August 1884 hatte W. als Polizeipräsident mit dem Magistrat der Stadt Potsdam ein neues Droschkenreglement nebst Tarif vereinbart, welches am 1. Oktober 1884 in Kraft treten sollte. An diesem Tage trübte W. an die Potsdamer Droschkenluischer die Aufforderung, nunmehr nach dem neuen Tarif zu fahren, widrigenfalls sie Begreifung von den Halteplätzen, Strafe und im Wiederholungsfall Entziehung des Fahrscheins zu gewärtigen hätten. Ein großer Theil der LUISCHER, welcher die betr. Verordnung wegen nicht gehöriger Publikation für nicht rechtsverbindlich erachtete, stellte zur Vermeidung der angeordneten Zwangsmaßregeln den Fahrverbot vom 5. bis 13. Oktober, wo eine Verständigung mit den betr. Behörden erzielt wurde, ein, einem anderen Theile, welcher von derselben Rechtsansicht ausging und unter Nichtachtung der neuen Vorschriften den Fahrbetrieb fortsetzte, wurde der Fahrchein entzogen, und beide Theile klagten nun gegen W. auf Entschädigung wegen der ihnen durch das unrechtmäßige Eingreifen der Polizei im Gewerbebetrieb verurtheilten Nachtheile. In drei Instanzen, bis zum Reichsgericht hinauf, wurde nun in Wesentlichen dahin erkannt, daß die betreffende Verordnung nicht vorschreibungs-publikation und am 4. Oktober 1884 nicht rechtsverbindlich gewesen war. Es war — so wurde ausgeführt — den Klägern nicht zuzumuthen, nach dem neuen Tarif zu fahren, so lange derselbe keine rechtliche Geltung erlangt hatte, und daß ihnen nicht zum Nachtheil gereichen könne, wenn sie sich unter einander zur Nichtannahme des neuen Tarifs, sowie zur Einstellung des Fahrbetriebes verpflichteten. Dem erst durch das rechtsverbot und schuldhaftes Eingreifen des W. sei die Einstellung des Gewerbebetriebes veranlaßt worden. Nachdem das Kammergericht wegen der verkannten Fristen in den einzelnen Fällen Beweisaufnahme vorgenommen hatte, wurde die Summe der Entschädigungen — 8 Mark pro Tag — auf über 1200 Mark bemessen. Dazu treten noch die großen Kosten des Verfahrens, welche W. zu tragen hat.

Ende Januar d. J. machten recht viele Leute, welche Wohnungen in Hinterhöfen der Königsgräber- und Großbeerensstraße inne hatten, die Entdeckung, daß ihnen das Frühstück sowohl wie die Milch, die ihnen von ihren Lieferanten vor die Thür gestellt wurde, gestohlen worden war. Als der Unjag sich immer wiederholte, stellte man Wachen aus und endlich gelang es auch, des Diebes habhaft zu werden. Es war das 13jährige Schulmädchen Emma Griesche, anständiger Leute Kind, welche die Milch austrank und die Badwaare mit sich nahm. Sie wurde des Morgens zum Bäder geschickt und machte bei dieser Gelegenheit Uebereifer in fremde Häuser, um die Diebstähle auszuführen. Gestern stand sie

dieshalb vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts. Ihre Behauptung, daß sie sämmtliche Badwaare auf der Stelle verzehret habe, Klang wenig wahrscheinlich, außerdem wurde ihr nachgewiesen, daß sie in einigen Fällen auch die Brotbeutel und Milchgefäße mitgenommen hatte und konnte schon deshalb von dem leichteren Vergehen des Mundraubes nicht die Rede sein. Der Gerichtshof war auch der Ansicht, daß der jugendliche Dieb ein empfindlicher Denksattel ertheilt werden müsse und erkannte deshalb auf eine Woche Gefängnis.

Wegen eines äußerst frechen Diebstahls hatten sich gestern die Frau Luise Schuring und die unverheiratete Amalie Brandt vor der III. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. In der Bartelstraße wohnt eine Frauenschneiderei, welche sich durch ihrer Hände Arbeit einige Nothgroschen zusammengespart hat und auch sonst in guten Verhältnissen lebt. Als dieselbe am 18. Februar ihre Wohnung verlassen hatte, stahlen die beiden Angeklagten, welche die Verhältnisse der Frau Th. ziemlich genau kannten, ihrer Behausung einen Besuch ab und zwangen sich den Einang durch die verschlossene Thür auf eine äußerst einfache Weise. Die zweite Angeklagte suchte einen Schloffer auf und klagte demselben, daß sie mit ihrer Mutter rathlos vor ihrer Wohnung ständen, in welche sie nicht hinein könnten, da sie unvorsichtiger Weise das Schlüßloch der Thür zugeworfen hätten, ohne den Schlüssel zu sich gebracht zu haben. Auf ihr Verlangen wurde ihr ein Schloffergehilfe mitgegeben, welcher mit Hilfe eines Dietrichs den beiden Frauen die Wohnungstür öffnete. Das erwartete Geld haben die beiden lässigen Frauen aber zu ihrer Betrübnis nicht vorgefunden und sie begnügten sich deshalb mit einigen Gold- und Werthsachen, welche sie in einem Pfandgeschäfte verlehren. Frau Th. war natürlich auf's Höchste überrecht, bei ihrer Heimkehr zu sehen, welcher Besuch ihr während ihrer Abwesenheit abgestattet worden war. Mit Hilfe der von dem Schloffergehilfen gegebenen Personalbeschreibung gelang es, die beiden Angeklagten zu ermitteln und der Gerichtshof verurtheilte nun die Schuring zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, die Angeklagte Brandt zu 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Unter den hier ansässigen Italienern, welche die Fabrication von Gypsfiguren betreiben, herrscht eine so starke Konkurrenz, daß sie häufig das Maß des Erlaubten überschreiten. Gestern wurde vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen unbefugter Nachbildung gegen den Fabrikanten Giovanni Bartoli verhandelt. Der Figurenfabrikant Carigioli hatte sich Modelle in Büstenform von Mars und Achill anfertigen lassen und sandte die darnach hergestellten Figuren guten Absatz bis Carigioli erfuhr, daß Nachbildungen derselben, aus dem Atelier des Angeklagten stammend, für zwanzig Pfennige auf der Straße feilgehalten wurden. Er stellte den Strafantrag und trat, eine Geldentschädigung von dreihundert Mark beanspruchend, im gestrigen Termine als Nebenkläger auf. Er begründete seinen Antrag mit der Behauptung, daß keines seiner Modelle vor Nachahmung sicher sei und ihm ein großer Schaden dadurch erwachse. Der Gerichtshof billigte den Nebenkläger die verlangte Entschädigung in Höhe von 800 Mark zu und verurtheilte den Angeklagten außerdem zu einer Geldstrafe von 150 Mark.

Soziale Ueberblick.

Aufruf an alle Arbeiter Deutschlands! Seit Sonnabend, den 22. März, befinden sich die Mübelpolirer Berlins und Umgegend im Streik. Mißstände aller Art im Polirergewerbe gestatten es nicht, den Anforderungen von Staat und Gesellschaft gerecht zu werden. Wir sind deshalb an unsere Arbeitgeber mit folgenden Forderungen heranzutreten: Nennstündige Arbeitszeit bei 27 M. Minimallohn, ev. entsprechende Erhöhung des Akkordtarifs. Ein großer Theil der Arbeitgeber hat unsere Forderungen als berechtigt erkannt und demgemäß bewilligt. Ein bedeutender Theil unserer Kollegen befindet sich noch im Ausstand. Dieselben allein zu unterhalten, fällt uns zu schwer. Wir appelliren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, welches wir Euch gegenüber stets in großem Maße bewiesen haben. Stets haben wir in den vordersten Reihen der modernen Arbeiterbewegung gestanden und offene Hand für unsere kämpfende Brüder gehabt. Daß Ihr dies anerkennt, beweist jetzt dadurch, daß Ihr uns so viel wie möglich unterstützt. Sendungen und Briefe sind schnellstens zu richten an: W. Lindner, Blumenstr. 88, bei Henke im Streikbureau.

Sämmtliche arbeiterfeindliche Blätter werden um gefl. Aufnahme dieses gebeten.

Formen. Da in der Gießerei von Michaels u. Kasparius die Formen ausgetauscht sind, bitten wir, auch hier den Zugang zu halten.

Achtung, Formner. Die Aussperrung der Formner und Hilfsarbeiter bei H. Werner in Nixdorf dauert unverändert fort. Zugang ist strengstens fern zu halten.

Achtung! Wirker! Kollegen! Am Montag, den 31. März, legten die Kettenhewer von Orheim, Blumenstr. 35b, wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Zugang ist strengstens fern zu halten.

Achtung! Arbeiter in den Filzschuhfabriken! Die Arbeiter der Lamprecht'schen Filzschuhfabrik in Stettin haben einmüthig die Arbeit niedergelegt. Der Werkführer genannter Firma ist nun nach Berlin gekommen, um Arbeiter nach Stettin anzuwerben. Daß kein Arbeiter hingehet, ist wohl selbstverständlich und Ehrensache.

Zur Lohnbewegung. In einer von mehr als tausend Personen besuchten öffentlichen Versammlung der Tischler-Gesellen Breslaus wurde, wie wir der „Schles. Bzg.“ entnehmen, folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung beschließt, falls die Arbeitgeber auf die Forderungen der Tischler-Gesellen nicht eingehen, am 1. April d. J. zu kündigen und am bleibt den einzelnen Werkstätten überlassen. Der von einer am Donnerstag stattgehabten Versammlung gefasste Beschluß, die Wöchentlich zum Streikfonds von zehn Pfennig auf fünfzig Pfennig Erhöhung wurde mitgetheilt, daß bereits die Tischler aus 32 Städten bei der Zentral-Streikkommission um die Genehmigung zur Arbeitseinstellung eingekommen seien. Breslau ist aus-tischler voranzugehen. — Aus G. r. l. i. k. wird dem Blatte tele-graphirt, daß die Zimmerleute wegen Verbehalten der Arbeit-bücher auf sämmtlichen Bauten die Arbeit niedergelegt. — Der „Voss. Bzg.“ wird aus Braunschweig mitgetheilt, daß das Gesamtpersonal der Zutepperei, 1800 Personen, die Arbeit botenen zehnpromzentigen Lohnhöhung einverstanden erklärt hat.“

Verfammlungen.

Eine „große öffentliche Versammlung der Kleinrentner“ tagte, von etwa 1000 Personen besucht, am Montag Abend unter dem Vorsth der Herren Adler, Förster und Brasse in den künftigen Dierent. Da der anfangs dazu bestimmte und angeregtem Weill Herr Zahn über: „Die heutige moderne Arbeiterbewegung.“ — Sodann trat die Versammlung ein in die Frage: „Wie stellen sich die Berliner Kleinrentner zu einer diesjährigen Lohnbewegung?“ Es ward in der sich bis weit über die Mitternacht hinaus ausdehnenden überaus animirten Diskussion betont, daß heutzutage und bei der allgemein durchgeführten

Spezialisierung der Branchen der Klempner nicht viel mehr sei als einfach der Bediener der Maschine, die ihn verdrängt. Trotz des Massenangebots von immerdar vorhandener feineren Arbeitskräfte herrsche noch immer die Ueberarbeit im Gewerbe und werde anstatt 9 oft 13 und 14 Stunden lang und was das Schlimmste, bei wahren Hungerlöhnen gearbeitet. Mit 7 und 8 Mark wöchentlich gingen die Klempner oftmals nach Hause. Was solle damit bestritten werden? Die Kinder mühten oft in's Waisenhaus, die Frau hinaus auf die Straße. Dies seien menschenwürdige Zustände. Dieselben zu beseitigen, werde und müsse jeder Einsichtige die Hand bieten. Daneben beschloßen, wie dies noch jüngst geschehen, große Emaillierwerke, die Dividenden um 20 und mehr Prozent zu erhöhen. — Ueber die Frage, ob man in diesem Jahre noch in eine Lohnbewegung eintreten wolle oder nicht? herrschte große Meinungsverschiedenheit. Man war einerseits von der dringenden Notwendigkeit einer solchen Bewegung noch in diesem Jahre und von deren glänzendem Erfolg sehr überzeugt. Es ward von dieser Seite aus betont, daß so viele Bantzen in diesem Jahre angemeldet worden, daß Arbeit die Fälle und die etwa auf 24 Mark Minimallohn bei neunstündiger Arbeitszeit festzusetzenden Forderungen gut und gern bewilligt werden würden. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß die etwa 1400 Mitglieder des erst seit einem Jahre bestehenden Fachvereins der Klempner noch nicht im Stande seien, einem Streik zum Siege zu verhelfen. Bevor nicht mindestens zwei Drittel der Berliner Fachgenossen organisiert, sei ein Erfolg der Bewegung nicht zu denken. Es ward schließlich eine fünfgliedrige Kommission mit Beratung der Sache betraut und in dieselbe folgende Herren gewählt: Mischer, Köpfer, Förster, Gimpelstein und Abraham.

Ueber die Bedeutung des Feiertags am 1. Mai referierte Herr Schwoiber am 27. d. M. in einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, welche im Wedding-Park in der Müllerstraße stattfand. Redner wies besonders auf die Bedeutung des Tages hin; der Vorschlag, den 1. Mai als Feiertag zu begeben, finde bei den Arbeitern der ganzen Welt Beifall. Dies zeigt deutlich, daß die Arbeiter verstehen, international zu sein. Das Ziel der damit zu begründenden Bewegung ist die Verkürzung der Arbeitszeit, und die Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Joch. Redner gedachte besonders der Arbeitskraft als käuflichen Waare, welche durch die Maschine ersetzt, Frau und Kinder zu Sklaven machte und unbefehrbare Not und Elend unter den Arbeitern verbreitete. Jedoch der Arbeiter hat eingeschaut, daß er unter dem herrschenden System unrettbar zu Grunde geht. In verschiedenen Staaten sah man die Unhaltbarkeit der bestehenden Verhältnisse ein und führte den Normal-Arbeitslag ein. Das haben auch die deutschen Arbeiter eingeschaut und treten ein für einen gesetzlich geregelten Arbeitstag; die Bourgeoisie soll sehen, daß die deutschen Arbeiter nicht bloß im Stande sind, 1 1/2 Millionen Stimmen abzugeben, sondern auch den 1. Mai als einen Feiertag zu begeben. Wenn auch einige Führer anderer Meinung sind, so sind auch diese nicht unfehlbar, halten wir uns strikte an den Ruf der Berliner Genossen. Es gilt durch den Massenschritt der Arbeiterbataillone der Bourgeoisie zu zeigen, daß wir gewillt sind, einzutreten für unser Recht, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Es wurde noch beschlossen, keine Zigarren in einzelnen bestimmten vom „Berliner Volksblatt“ bekannt gemachten Geschäften zu kaufen und besonders die 15 Geschäfte von Marienagen zu meiden, sowie die Forderungen der kaufmännisch Angestellten dadurch zu unterstützen, daß man vom 3. Mai ab nur noch in solchen Geschäften kauft, welche an Sonn- und Feiertagen spätestens um 12 Uhr Mittags geschlossen werden.

Eine große öffentliche Versammlung, sämtlicher in den Glace- und Karton-Papierfabriken Berlins und Umgegend beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am Dienstag, den 25. v. M., im Lokale Königskönig, Große Frankfurterstr. 117. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Mahregelung der Arbeiter bei der Firma Friedheim u. Sohn. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. In's Bureau wurden die Kollegen Meyer, Zahn und Widert gewählt. Als Referent nahm zunächst Kollege Meyer das Wort. Er geißelte mit scharfen Worten das Verhalten des Herrn Arthur Friedheim gegen seine Arbeiter. Zur Diskussion sprachen zunächst die Herren Ullrich, Jöbel und Wagnel sowie Frau Hadicht. Von den anwesenden Fabrikanten sprachen in der Diskussion die Herren Sachs und Des. Herr Sachs bestritt, daß bei ihm für Mädchen Hungerlöhne von 7,50 M. gezahlt werden, er zahle 8 bis 9 M. Der Fabrikant Herr Des nannte die Forderung der Arbeiter sehr mäßige und erklärte er sich bereit, die Löhne, welche von der höchst zahlenden Firma an die Arbeiter gegeben werden, auch in seiner Fabrik zu zahlen. Zum Schluss wurden noch 5 Personen zwecks Verhandlung mit Herrn Friedheim gewählt. Es wurden gewählt die Herren Hanemann, Unger, Leopold, Glockmann und Fränlein Auguste Krüger. Es wurde noch beschlossen, nicht früher die Arbeit aufzunehmen, bis alle Forderungen bewilligt sind. Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Versammlung des Verbandes der Möbelpolier Berlins und Umgegend tagte am Montag, den 31. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wegner, Sandbergerstraße 37, mit der Tagesordnung: Regelung der Streikunterstützung, Bericht über die Verhältnisse, die unsere Forderungen bewilligt haben, Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Regelung der Streikunterstützung, wurde beschlossen, den streikenden Kollegen, die verbeirathet sind, 15 M. und den unverbeiratheten Kollegen 10 M. Unterstützung pro Woche zu gewähren. Hierauf wurden die Verhältnisse, die unsere Forderung bewilligt haben, verlesen; es ergab sich daraus, daß bis jetzt 150 Werkstätten bewilligt haben. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, wurde die Polierwerkstatt von Bod in der Genossenschaft Selbsthilfe, Fruchtstraße 65, einer scharfen Kritik unterzogen und das Gebahren des Herrn Bod in das Gebührende nicht gestellt. Ferner wurde beschlossen, an die Tischlergesellen in der Genossenschaft Selbsthilfe dahingehend zu appellieren, daß dieselben ihren Einfluß dahin geltend machen, um derartige Mißstände in dieser Werkstätte zu beseitigen. Ferner wurde vom Vorsitzenden ein Brief verlesen, in welchem die Mißstände in der Polierwerkstätte von Haat in der Weberstraße grell beleuchtet wurden und der Wunsch ausgesprochen, entweder dieselben auf gutlichem Wege zu regeln, oder vermöge eines Boykotts der Arbeiterschaft Berlins demselben gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Modellfischer Berlins und Umgegend tagte am Mittwoch, den 26. März, im Restaurant „Wedding-Park“, Müllerstraße Nr. 178. Die Tagesordnung lautete: 1. Organisation der Modellfischer. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Vertrauens-Kommission. 4. Verschiedenes und Vertrauens-Angelegenheiten. Nachdem die Versammlung um 9 Uhr durch den Kinderer eröffnet und die Herren Glemert, Haupt und Abraham ins Bureau gewählt waren, ertheilte der Vorsitzende Herrn Viech das Wort zum Referat zum ersten Punkt der Tagesordnung. Derselbe besprach zunächst den Verein der Modellfischer Berlins und Umgegend seit seinem Bestehen, den vorjährigen Streik und dessen Sieg durch die feste Organisation, ohne große anderweitige materielle Unterstützung, wogegen andere Gewerkschaften im vorigen Jahre zum größten Theil beim Streik unterlegen sind. Ob wir uns anderen Organisationen anschließen können? beantwortet Redner mit „Ja“, denn der Modellfischer sei nicht mehr und nicht weniger wie jeder andere Arbeiter. Von einer Seite wird derselbe als Arbeiter erster Klasse betrachtet, und von der anderen wird ihm eine erbärmliche Fabrikordnung zur Unterschrift vorgelegt, mit welcher sich ein freier Arbeiter nicht einverstanden erklären kann, aber es heißt unterschreiben — oder raus auf die Straße. Redner schlägt nun vor, eine Vertrauenskommission zu wählen, welche fürs erste (um die Kollegen vor Maßregelungen zu schützen) den Fabrikanten mitzutheilen hat, daß der 1. Mai ein Feiertag sei und daß an

diesem Tage nicht gearbeitet wird. Die Fabrikanten glauben zwar die von ihnen verbreiteten Lügen betröflich des 1. Mai selbst nicht, aber Furcht haben dieselben vor den Arbeitern, und je größer jene Furcht, desto fester unser Muth. Redner fordert auf zum Beitritt zum Verein, da der Einzelne nichts, die Gesamtheit aber alles ist und nur durch eine geschlossene Garne etwas Dauerndes erzielt werden kann. In der hierauf folgenden Diskussion schlossen sich sämtliche Redner im Prinzip den Ausführungen des Referenten an, doch die Wege zum Ziele waren getheilt, indem ein Theil für selbstständiges Vorgehen eintrat und ein anderer das Hand in Hand gehen mit den Tischlern empfahl; jedoch gewann ersteres die Oberhand. Recht interessante Sachen kamen noch zur Sprache, z. B. wie Arbeitgeber einzelne Arbeiter zu einer Konferenz einladen und — im Vertrauen — fragen: Sind Sie im Verein resp. Fachverein? Sind Sozialdemokraten im Verein? Wie stellen Sie resp. der Verein sich zum 1. Mai? u. s. w. Die Antwort auf jene Fragen lautete: Die Mitgliedschaft des Vereins sei die Ehre des Arbeiters! Hierauf wurden folgende Resolutionen: 1. Die heute, am 26. März, im Wedding-Park versammelten Modellfischer verpflichten sich, nur solche Hüte zu kaufen, welche mit der Kontrollmarke der Arbeiter-Kontrollkommission deutscher Hutmacher versehen sind; einstimmig. 2. Die heutige öffentliche Versammlung der Modellfischer Berlins beschließt, den 1. Mai als Feiertag zu erklären, und an diesem Tage Vormittags eine öffentliche Versammlung einzuberufen zur Manifestation einer internationalen Arbeiter-Erhörung; mit allen gegen 3 Stimmen. 3. Die heute, Mittwoch, den 26. März 1890, tagende öffentliche Versammlung der Modellfischer beschließt, sammt und sonders dem Verein der Berliner Modellfischer beizutreten, weil wir nur dadurch im Stande sind, den Arbeitgebern energisch entgegenzutreten zu können, einstimmig angenommen. Punkt 3 der Tagesordnung wurde durch die Wahl der Herren Viech, Haupt und Zahn als Vertrauenskommission erledigt. Wegen vorgerückter Zeit wurde Punkt 4 vertagt. Nachdem noch zum Beitritt zum Verein und zum Besuch der Versammlung der Tischler am 27. März im „Böhmischen Brauhause“ aufgefordert, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung um 11 Uhr 45 Minuten geschlossen.

Eine General-Versammlung der Schlosser und Maschinenbauarbeiter fand am Montag Abend unter dem Vorsitz des Herrn Müller im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstraße 4 n, statt. Auf der Tagesordnung stand: Wie stellen sich die Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlins zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohns von 45 Pf. Hierüber referierte Herr Schuirpel. Derselbe sprach sich in längerer Rede für diese Forderungen aus, die als sehr beschwerliche den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber bezeichnet werden müßten. Redner schilderte ferner das moderne Kolonnen-system, welches die Ausbeutung des Arbeiters durch den Arbeiter zur Folge habe, die Akkordarbeit und das Vehringswesen. Auch in Bezug auf die in diesen Punkten vorhandenen Uebelstände werde man Wandel zu schaffen haben. Wenn es auch zur Zeit noch nicht möglich sei, mit einem Streik vorzugehen, so sei es mindestens doch notwendig, daß man sich über die Forderungen klar werde und Stellung zu denselben nehme. Die sehr ausgedehnte Diskussion bewegte sich hauptsächlich um die Frage, ob man schon jetzt mit der Lohnbewegung beginnen wolle. Herr Schröder machte den Vorschlag, sofort eine Lohnkommission zu wählen und dieser die weiteren Schritte zu überlassen. Stadt. Klein war der Meinung, daß man vor dem 1. Mai nach dieser Richtung hin nichts unternehmen solle, sondern erst das Resultat dieses Tages abwarten müsse. Dieser Ansicht waren auch verschiedene andere Redner. Eine Resolution, welche verlangte, daß von dem Eintritt in die Lohnbewegung Abstand genommen werde, weil die Kollegen noch nicht genügend aufgeklärt und organisiert seien, wurde aber abgelehnt, und eine andere ähnlich lautende wurde gleichfalls verworfen. Dagegen wurde der Antrag, eine aus 9 Personen bestehende Lohnkommission zu wählen und diese mit der weiteren Agitation zu betrauen, angenommen. Gewählt wurden die Herren Schröder, Dombrowsky, Strupp, Boldt, Wegow, Härtel, Busch, Pfäum und Barusch.

Ueber die Stellung der Metallarbeiter gegenüber der für den 1. Mai geplanten Arbeiterkundgebung sprach am Donnerstag, den 27. März, im Allgemeinen Metallarbeiterverein Berlins und Umgegend Herr G. Link. Derselbe gab in kurzen Umrissen die Entstehungsgeschichte der Agitation für den 1. Mai wieder und sprach die Hoffnung aus, daß die Berliner Arbeiter getreu den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris am 1. Mai eine Kundgebung veranstalten werden. Er geißelte dann das Gebahren der hiesigen opponierenden Presse, namentlich derjenigen fortschrittlichen Blätter, welche sich besonders als arbeitersündlich ausgaben, und forderte die Versammlung auf, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Kundgebung am 1. Mai eine großartige werde, um dadurch den feilen Entschluß auf Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu dokumentieren. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt, den 1. Mai in der vom „Berliner Volksblatt“ und der „Berliner Volks-Tribüne“ bisher vertretenen Weise zu feiern.“ Ein anderer Punkt der Tagesordnung, Siemens'scher Streik, rief eine lebhafteste Debatte hervor, an der sich die Kollegen Wegow, Hartmann, Tauschel, Mummendey u. a. betheiligten. Im Verlauf derselben zeigte sich in betrübender Weise, welche traurige Indifferenzmasse noch theilweise unter den Metallarbeitern herrscht. Obwohl in Betreff des Streiks noch kein Grund zu pessimistischen Anschauungen vorhanden ist, da die meisten noch thätigen Arbeiter leistungs-unfähige Elemente sind, so ist doch leider zu konstatieren, daß auch einzelne von den anfangs Streikenden bei der genannten Firma wieder angefangen haben, trotzdem ihnen anderweitig lohnende Arbeit nachgewiesen wurde. Man müsse sich bei diesen Erörterungen sehr vorsehen, daß man sich keiner Verursachung schuldig mache. Wir werden in nächster Zeit wohl dahin kommen, daß wir uns nach dem Muster der Fabrikanten schwarze Listen anschaffen, um überall auf wortbrüchige Kollegen einwirken zu können. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erachtet es als ihre Pflicht, die noch ausständigen Kollegen mit allen Mitteln zu unterstützen; sie mißbilligt die Handlungsweise der Streikbrecher und beschließt, die Sperre so lange über die Fabrik zu verhängen, bis der Sieg unser ist.“ Hierauf unterzog Kollege Wegener den jetzt in der Löwenen Fabrik ins Leben tretenden Arbeiterrat einer abfälligen Kritik. Das Statut desselben enthält mehrere bedenkliche Paragraphen. Dieser Arbeiterrat werde nur Zwietracht unter die Arbeiter bringen. Kollege Hartmann macht hierauf auf die Statuten und den Arbeitsnachweis, der am 1. April, Volksr. 7-8, eröffnet wird, besonders aufmerksam. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

Der Verein der Sattler und Fachgenossen hielt am Dienstag, den 25. März, seine regelmäßige Versammlung in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Max Baginski über Kapital und Arbeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Herr Max Baginski erarbeitete für seinen 1/2stündigen Vortrag lebhaften Beifall. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, vielmehr sofort in den dritten Punkt der Tagesordnung eingetreten. Hierbei wurde über die geringen Wochenlöhne und die traurige Lage unseres Handwerks im Allgemeinen gesprochen und erucht, von den Legitimationskarten über eine freiwillige Steuer zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Sattler und Verfassgenossen Berlins und Umgegend weitgehendsten Gebrauch zu machen. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Beschlußfassung des Pariser internationalen Arbeiterkongresses gemäß am 1. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr, eine Versammlung bei Ruggenhagen stattfindet, in welcher Herr Baginski über den Achtstunden-Arbeitstag referirt. Hieran knüpft sich um 12 Uhr ein Ausflug nach Johanns-

thal. Ferner wurde aufgefordert, in Zukunft nur solche Hüte zu kaufen, welche mit der Arbeiter-Kontrollmarke versehen sind. Ferner sollen von den Arbeitern nur Zigarren aus den Handlungen gekauft werden, die im „Berliner Volksblatt“ verzeichnet stehen. Die Produkte der Blumberger Bauern sollen nicht gekauft, dagegen das „Berliner Volksblatt“, die „Berliner Volks-Tribüne“ und die Arbeiterbibliothek zum Abonnement empfohlen werden. Besonders sollen diejenigen Geschäfte berücksichtigt werden, wo die Handlungsgesellen spätestens Abends nach 8 Uhr und Sonntag Nachmittags keinen Dienst haben. Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß sich im Arbeitsnachweis, Dresdenerstr. 116, Telefonanschluß befindet. Am 12. April wird das Stiftungsfest des Vereins bei Deigmüller gefeiert werden und am 2. Osterfeiertag ein Ausflug mit Damen stattfinden; Sammelplatz: Potsdamerplatz, an der Normaluhr, 9 1/2 Uhr.

Fabrikanten-Ideen. Die Kartonfabrikanten hatten sich am Montag Abend im Hotel Alexanderplatz zahlreich versammelt, um über die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit von Seiten der Arbeiter und Arbeiterinnen feste Beschlüsse zu fassen. Das Referat hatte Herr Angres übernommen und führte darin aus, daß die Fabrikanten dieser Bewegung energisch entgegenzutreten müßten. Er führte an, daß er als alter Buchbinder vierzehn Stunden täglich gearbeitet habe und glaube, die Arbeiter könnten heute mit der zehn-stündigen Arbeitszeit zufrieden sein. (Daß die technische Entwicklung der Maschinen diese 4 Stunden Verkürzung herbeigeführt haben und infolge der Erfindungen von neuen Hilfsmaschinen eine immer kürzere Arbeitszeit eingeführt werden muß, fiel dem Herrn nicht ein anzuführen.) — Redner verwahrte sich namentlich dagegen, auf diese Streikvereine etwas zu geben, denn im wahren Sinne des Wortes seien es nur einzelne Personen, welche sich einen Namen machen wollen und nur die zufriedenen Arbeiter aufwiegen und aufheben. (Komische Ansicht von einer Organisation!) Herr Jacobsohn sprach sich dahin aus, daß er für seine Arbeiter eine neunstündige Arbeitszeit bewilligen würde, für die Arbeiterinnen jedoch könne er dieses nicht, dieselben müßten bei der alten zehnstündigen bleiben. Herr Grave widerlegte dieses und führte an, daß die Mädchen infolge der Behereien auch schon so helle geworden seien, daß, sobald sie leben, der Zuschneider arbeitslos reu Stunden, dieselben auch nicht eine Minute länger arbeiten, da jederzeit ein Mangel an Arbeiterinnen vorhanden ist, während die Arbeiter leichter zu ersetzen seien. Dieser Herr beliebe auch noch über die Schwindsucht zu sprechen. Er arbeite schon 17 Jahre (natürlich als Fabrikant) und hätte dieselbe noch nicht, und die Arbeiter bekämen sie jedenfalls von — — was anderen, als von der Arbeit. Herr Sonnenburg meint, man müsse mit allen Mitteln diese Bewegung unterdrücken und will, daß zu diesem Zweck sogar eine Petition an den „Kaiser“ eingereicht werde. Die Fabrikanten müßten einig werden und nicht mehr in der „Volks-Zeitung“ und dem „Berl. Volksblatt“ nach Arbeitskräften annoncieren. Man müsse durch diese Maßnahmen die Arbeiter zwingen, nur gute Blätter zu lesen, z. B. „Berliner Tageblatt“, „Deutsches Blatt“ u. a., damit die Arbeiter auch durch Lesen dieser Blätter von ihren revolutionären Ideen abgebracht würden. Ein Herr Bille ist gar zu schön in seinen Ausführungen, derselbe verlangte, die Fabrikanten müßten einig sein, am Sonnabend sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen kündigen, aber allen, dann wollte man mal sehen, wer es länger aushält, die Arbeiter oder Fabrikanten. Herr Sonnenburg ergriff diesen Vorschlag mit Freuden und spricht dafür, sämtliche Betriebe einzustellen und so die Arbeiter auszuhungern. (Wie dieses möglich, kann ein Arbeiter natürlich nicht begreifen, denn wie sogar ein Fabrikant anzuführen, seien die Kartonarbeiter meistens Buchbinder oder Arbeiter. Nun, jedenfalls haben sich die Herren nicht überlegt, daß ein Buchbinder jeder Zeit zu seiner Branche zurückkehren kann und ein Arbeiter sich nicht genirt, in einem anderen Industriezweig Arbeit zu nehmen. Also wird es wohl mit dem Aushungern nicht werden.) Eine Resolution, daß die Fabrikanten gegen eine achtstündige Arbeitszeit sind, jedoch eine neunstündige einführen würden, wurde mit allen gegen eine Stimme, welche sich für acht Stunden erklärte, angenommen.

Außerdem wurde noch eine Kommission, bestehend aus den Herren Angres, Ehler, Wolff, Jacobsohn, Steinberg, Wunderlich, Hellriegel, Sonnenburg, Grunow und Alexander gewählt. Dieselben wurden beauftragt, sich über die Forderungen der Arbeiter zu informieren und in einer nächsten Versammlung Bericht erstatten.

Öffentliche Volkoversammlung in Civioli. Herr Max Schippel schreibt uns: Zu meinem nicht geringen Erstaunen lese ich soeben im „Berliner Volksblatt“, daß ich am Donnerstag in einer öffentlichen Volkoversammlung in Berlin referiren würde. Ich wußte bis zu diesem Augenblicke weder etwas von dieser Versammlung noch von meiner Absicht dort zu sprechen. Ich bin auch nicht in der Lage dazu, da ich am Donnerstag in einer sehr dringenden Prozeßangelegenheit nach Sachsen reisen muß. Ich theile das sofort mit, damit nicht wieder, wie seinerzeit im Böhmischen Brauhause — wo die Sache ebenso lag — Mißdeutungen und Mißstimmungen entstehen.

- Graver.** Mittwoch, den 2. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Grand Hotel Alexanderplatz findet eine Versammlung der gesamten Brauergesellen Berlins statt, in welcher die Arbeitsverhältnisse der Berliner Brauergesellen in den Brauereien besprochen werden.
- Generalverein deutscher Sattler.** Donnerstag, den 3. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hesse, Lichtenbergstr. 21, Versammlung. Tagesordnung: 1. Der gegenwärtige Stand unserer Lohnbewegung. 2. Verschiedenes.
- Achtung!** Heute Abend findet eine große öffentliche Versammlung der Kartonarbeiter und Arbeiterinnen in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 22, statt. Die Beschlüsse der Fabrikanten-Versammlung vom Montag kommen zur Sprache. Vollständiges Ertrinken unbedingt nothwendig, da Gegenbeschlüsse gefaßt werden müssen.
- Achtung! Kollegen!** Am Mittwoch, den 3. April, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Konzerthaus Sanssouci (im großen Saale) eine Versammlung sämtlicher Arbeiter der Subp. Löwenen Fabrik in Betreff des Arbeiterrathes statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Stellungnahme zu diesem Bericht. 3. Verschiedenes. Zur Debatte der Untoten findet eine Lesungsveranstaltung statt. Nicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erheben.
- Achtung! Schuhmacher!** Da das Vergnügen am 1. Osterfeiertag von der Polizei nicht genehmigt wurde, so findet dasselbe am 2. Feiertag in demselben Räumlichkeiten statt. Dieselben Wälder sind nicht.
- Krauker- und Begräbnisse des Vereins Sämtlicher Berufs-klassen** (Verwaltungsstelle Berlin II). Mittwoch, Versammlung am Sonnabend, den 6. April cr., Abends 8 Uhr, im Lokale Brunnensr. 95a. Gähle sind willkommen.
- Große öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schaftfabriken** am Mittwoch, den 2. April, Abends 8 Uhr, in Meyer's Lokal, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: Vortrag über: „Juch und Augen des Streiks“.
- Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch.** Männergesangsverein „Jugendlust“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Waffel, Gartenstr. 103. — Männergesangsverein „Glocke“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hesperidenstr. 127a. — Gesangsverein „Männerchor Linde“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Keller, Mannstraße 70. — Männergesangsverein „Sangesfreude“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Wilsdorf, Landbergstr. 21. — Gesangsverein „Hera“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Senefelt, Große Sandbergerstr. 24. — Huppert'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem Erben im Monat. Abends 9 Uhr im Restaurant Hesse, Lichtenbergstr. 21. — Sängerverein „Gesangsverein“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schütz, Wriezenerstr. 41. — Gesangsverein „Schwanengrad“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Salm, Annenstr. 16. — Männergesangsverein „Sonderkreis“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kirch, Quantenstr. 100. — Gesangsverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr in Bettin's Bierhaus, Strömannstr. 10. — Gesangsverein „Unserer“ Abends 8 1/2 Uhr Köpenickerstr. 127a bei Gering. — Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Töcherlein, Mariannenstr. 21-22. — Gesangsverein „Sängerzirkel“ Abends 8 1/2 Uhr Budenowerstr. 9. — Verein „Sangeskreis“ im Restaurant Gentel, Gruberstr. 90. — Uebungsstunde von 8-11 Uhr Abends. — Gesangsverein „Bruderbund“ Abends 8 1/2 Uhr bei Völkner, Reichensr. 10. — Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr Sitzung im Restaurant Steinhorn, Neuhardenbergstr. 15. — Gesangsverein „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Hieser, Curstr. 10. Gähle willkommen. — Sattler-Turnverein (1. Lehr- und Abtheilung) Abends 8 1/2 Uhr Elisabethstr. 67-68. — Turnverein „Wedding“, Langstr. 6. Männerabtheilung von 8-10 1/2 Uhr Abends; desgleichen 1. Lehr- und Abtheilung von 8-10 1/2 Uhr Abends. — „Rehr Licht“, Verein für Scherz und Ernst, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Gold, Frankstr. 22a. — Schiffsclub Verein „Goldr.“ Abends 9 Uhr im Restaurant Gold, Wriezenerstr. 100. — Vergnügungsverein „Hochlichter“ Abends 9 Uhr im Restaurant

Tiger, Grüner Weg 29. — Wissenschaftlicher Verein für Koller'scher Stenographie Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Gese, Alte Schönhauserstraße 42 Unterricht und Übungsstunde. — Koller'scher Stenographenverein Sub-Verein Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Brinckenstr. 27, Sitzung und Übungsstunde. — Koller'scher Stenographen-Verein „Amicitia“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Behrens, Schönhauserstr. 6. — Koller'scher Stenographenverein „Philia“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Wilmshagen“, Kochstr. 7. — Stenographische Gesellschaft Abends im Restaurant Bürgergarten, Lindenstr. 105. Uebrigens: Unterricht und Übung. — Berliner Rauchklub „Strangel“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hoge, Köpenickerstr. 101. — Rauchklub „Cavanna“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Wargold, Weidenbergerstr. 16. — Rauchklub „Genüßlichkeit“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Köpcke, Köpenickerstr. 161. — Rauchklub „Columbia“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Beger, Brinckenstr. 99. — Rauchklub „Fisch genaug“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Tempel, Weidenbergerstr. 27. — Rauchklub „Sultan“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schulz, Gröfcherstr. 82. — Friedrichsberg, Rauchklub „Nordstern“, Tappe's Restaurant, Friedrichsbergstr. 11. — Bergbauverein „Friedrichsberg“, gegründet 1880, Abends 8 1/2 Uhr, Grüner Weg 29. — „Vollad-Club-Eintracht“, jeden Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr bei G. Thiel, Wieserstraße 65. — Gesangsverein der Kapellier Berlin, jeden Mittwoch Restaurant Seydelstr. 20, von 9—11 Uhr Abends. — Unterhaltungsverein „Harmonie“, Sitzung Abends 8 Uhr Trebenenerstr. 118 bei Wendt. — Zambouverein „Grafstr.“, 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Böhl, Mühlendörferstr. 8. Aufnahme neuer Mitglieder. — Männergesangsverein „Stedtfreud“, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Gente, Blumenstr. 23.

Vermischtes.

Chinesische Justiz. Unter der jetzigen Dynastie soll in China, wie der „Dias. Lloyd“ berichtet, die Anwendung der Folter verhältnismäßig selten und Körperverletzung ganz unbekannt sein. Die Verurtheilten werden allerdings für gewöhnlich in schmutzige Kerker geworfen, die jeder Beschreibung spotten und an Ketten gelegt, aber mit Ausnahme sehr schwerer Verbrechen gehören das Fingerringeln, das Knien auf Ketten und das Hängen an den Ohren mehr der Vergangenheit als der Gegenwart an. Die Familie eines Rebellenführers kann ihre Tage in Ruhe und Frieden beschließen. Ein wegen eines Verbrechens — mit Ausnahme der Empörung — zum Tode verurtheilter Verbrecher kann oftmals sein Leben retten und sich vor weiterer Strafe sichern, wenn er nachweisen kann, daß er betagte Eltern zu unterstützen hat. Der schwere Bambus, unter dessen Anwendung der Leidende nicht selten seinen Geist aushauchte, hat einen leichteren Strafinstrument Platz gemacht, das sich praktisch zwar noch schwer genug verwenden läßt, aber das Leben nicht gefährdet. Der Kaiser Kang Hsi, dessen Name mit einem der werthvollsten Wörterbücher verknüpft ist, die je zusammengestellt sind, verbot das Bambusschlagen über den oberen Theil des Rückens und der Schultern. Das herrschende Befragungssystem hat dem Bambus die wenigen ihm noch anhaftenden Schreden für diejenigen genommen, welche durch Geld die Hand des Vikoren zu beeinflussen vermögen, der ihn schwingt. Kleinere Vergehen werden allgemein mit einem geringen Geldeschatz an den Stockmeister geföhnt, der den strafbenden Bambus verhältnismäßig ganz leicht niederfallen läßt oder dem Verbrecher die Erniedrigung und die Schmerzen einer Woche Kank (ein schwerer hölzerner Krug, der nur bei langer Strafe oder bei Verletzung Nachts abgenommen wird) nach Kräften lindert. Diese beiden sind die einzigen Strafen, von denen man viel hört; die eigentliche Folter ist zwar unter bestimmten Verhältnissen gestattet, wird aber verhältnismäßig selten angewandt. Die Bambusstrafe kann aber leicht gemißbraucht werden. So können z. B. die Knoten im Holze nicht gelöst sein, die Schläge in die Gelenke, statt oberhalb der Knie gegeben, das Spitze, statt des flachen Endes des Bambus gebraucht werden, der Schlag kann auch auf dieselbe Stelle verjert werden, nachdem diese schon verwundet ist, wodurch die Schmerzen selbstverständlich ungemein größer werden. Das chinesische Strafgesetzbuch bestimmt, daß fünf Klassen der Angeklagten von der Bambusstrafe ausgeschlossen werden sollen, nämlich Greise, Kinder, die Kranken, Hungerige und Nackede, und fünftens Personen, welche schon geschlagen sind — sei es in einem Streit oder von einem anderen Beamten. Außerdem giebt es fünf Klassen von Menschen, die nicht überreilt ohne Weiteres zur Bastonade verurtheilt werden dürfen, nämlich: Mitglieder der kaiserlichen Familie, Beamte (wenn wie niedrig ihr Rang auch sein mag, sie bilden einen Theil der Majestät der Regierung und ihr guter Name würde durch eine solche Strafe für alle Zeit beschimpft sein), Graduirte, die Amtsbücher der Vorgesetzten (weil die Würde der Letzteren dadurch bloßgestellt werden könnte), und lehtens Frauen. Das Strafgesetzbuch zählt ferner fünf Fälle auf, in denen eine Vertheilung der Bambusstrafe notwendig ist, nämlich: wenn der Beschuldigte unter dem Einflusse der Erregung oder der Angst steht (man ist nämlich der Ansicht, daß Schläge die Gefangenen nur in ihrem Trost bestärken, so daß sie eher sterben, als nachgeben würden); wenn der Angeklagte betrunken ist, wozu der Chinesische Koder die lausliche Bemerkung macht, daß ein betrunkenen Mensch den Himmel nicht von der Erde unterscheiden kann, wie darf man daher von ihm erwarten, daß er Recht von Unrecht unterscheidet, auch fühlt er den Schmerz nicht und es steht zu fürchten, daß er den Beamten beleidigt; wenn ein Mann

grade von der Reise zurückgekehrt ist, und fünftens, wenn er sich außer Athem gelaufen hat.

Ergebnisse des Zonentarifs in Ungarn. Das als amtliches Organ des Handelsministeriums ausgegebene ungarische „Eisenbahnblatt“ bespricht den Kreuzertarif der österreichischen Staatsbahnen in ebenso abschälligen, wie gehässigen Tönen und behauptet, derselbe sei nichts Anderes, als eine schlechte Nachahmung des ungarischen Zonentarifs, zu dessen Diskreditirung von österreichischer Seite alles Erdennliche geschehen sei, ohne daß dadurch an den glänzenden Ergebnissen desselben etwas hätte geändert werden können. Zugleich veröffentlicht dasselbe Blatt die Ergebnisse des Zonentarifs während der ersten sieben Monate seines Bestandes, nämlich vom 1. August 1889 bis Ende Februar 1890, wobei für die Zeit von August bis Ende November die definitiven Abrechnungen, von November bis Ende Februar die provisorischen Einnahmeausweise zur Grundlage dienen. Danach ist der Personenverkehr in diesen sieben Monaten, verglichen mit derselben Periode des vorangegangenen Jahres, in runder Summe von 25 Millionen Reisende auf 6,8 Millionen Reisende gestiegen. Der Zuwachs beträgt daher 4,3 Millionen oder 170 pCt. Das finanzielle Ergebnis des Personentransportes stieg von 5,2 Millionen Gulden auf 6,1 Millionen Gulden; die Steigerung beträgt daher 0,9 Millionen Gulden oder 17 pCt. Dabei ist zu bemerken, daß in den Monaten Januar und Februar des verfloffenen Jahres beiläufig 360 000 Gulden für Jahresabonnements eingestossen sind, welcher Umstand bei den obigen Aufstellungen berücksichtigt wurde. Die Gesamteinnahmen der ungarischen Staatsbahnen im Jahre 1889 bis einschließlich November betragen rund 40 Millionen Gulden gegen 39,6 Millionen Gulden im Vorjahre und sind daher um 0,4 Millionen Gulden trotz der schlechten Ernte gestiegen. Dieses Plus sei ausschließlich auf die finanziellen Resultate des Zonentarifs zurückzuführen.

Schauspielkunst mit Dampf betrieben. Aus New-York wird geschrieben: In Amerika ebenso wie in England treten die Schauspieler für gewöhnlich nicht nur jeden Abend auf, sondern häufig auch noch in einer Nachmittagsvorstellung, die dann nicht selten noch obendrein in einer anderen Stadt gegeben wird. Das ist allerdings nur möglich bei dem in diesen Ländern herrschenden mehr oder weniger handwerksmäßigen Systeme, Monate, ja Jahre lang immer nur ein und dasselbe Stück herunter zu spielen — eine Einseitigkeit, die dann allerdings oftmals eine örtliche Vielfeitigkeit wird, in der die einzelnen Gesellschaften sich fortwährend einander zu überbieten suchen. In Amerika, wo alles einen riesenhaften Maßstab annimmt, hat dieser Unternehmungsgestalt eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Gesellschaft des Madison Square-Theaters in New-York hat an ein und demselben Tage in Washington und New-York gespielt! Der Extrazug, in welchem die Schauspieler reisten, war denn auch der schnellste, der je zwischen den beiden Städten gefahren ist. Die Entfernung beträgt 227 englische Meilen. Nachdem die Gesellschaft Morgens frühzeitig genug ein, um dort um 1 Uhr ihre Vorstellung zu beginnen. Um 3 Uhr 16 Minuten ging der Zug wieder ab und legte nur die Entfernung in 4 Stunden 18 Minuten wieder zurück, so daß die Schnelligkeit 53 Meilen oder mehr als 84 Kilometer die Stunde betrug. Um halb 9 Uhr begann die Aufführung in New-York, und es wurde bemerkt, daß alle Mitwirkenden, trotzdem daß sie Nachmittags schon einmal gespielt und im Laufe des Tages nahezu 600 Kilometer zurückgelegt hatten, mit ungewöhnlicher Frische und Lebendigkeit ihren Obliegenheiten nachkamen, und zugleich, daß diesen Abend — die Kassen-einnahme 8600 M. betrug. Freilich, welcher Amerikaner wird nicht in das Theater eilen, Künstler zu sehen, die so etwas vermögen!

Ein neuer Motor zum Treiben der Schiffe erregt Aufsehen in den Fachkreisen. Das Schiff „Enrela“ wird nach einer Methode von Secour vermittelst „Gaserplosionen“ durch das Wasser getrieben. Das Fahrzeug ist 10 Fuß lang. Unter Wasser befinden sich an seinem hinteren Ende zwei Rohre, welche horizontal, parallel mit dem Kiel liegen und 21 Zoll Durchmesser haben. Diese Rohre sind an einem, dem nach vorne liegenden, Ende geschlossen; sie sehen also Kanonenröhren ähnlich, welche in der Kielrichtung unter Wasser nach hinten gerichtet sind. In diese Rohre wird durch eine automatische arbeitende Maschine zerstäubtes Petroleum und komprimierte Luft eingeföhrt und durch Elektrizität, ebenfalls automatisch, zur Explosion gebracht. Durch diese Explosionen wird natürlich ein Druck durch das offene Ende der Rohre auf das Wasser ausgeübt und dadurch das Schiff vorwärts gedrängt. Es liegt auf der Hand, daß die Bewegung des Fahrzeuges um so schneller und stetiger wird, je häufiger und regelmäßiger die Explosionen erfolgen. Dieselben geschehen abwechselnd in dem einen, dann in dem anderen Rohre. Die Ergebnisse sollen zufriedenstellend sein, und soll der „Enrela“ bei 60 Explosionen in der Minute in jedem Rohre, also bei im Ganzen 120 Explosionen per Minute einen gleichmäßigen Gang erreichen haben. Es handelt sich hier um ein neues, interessantes Treibsystem. Wenn dasselbe wohl auch nicht geeignet

erscheint, den Kampf mit Dampf oder Elektrizität erfolgreich aufnehmen zu können, so zeigt doch der Versuch die Möglichkeit, durch regelmäßige Explosionen ein Fahrzeug durch das Wasser zu treiben.

Verkieselte Wälder. Man kann kaum etwas Großartigeres von Versteinungen sehen, als die verkieselten Wälder. Ganze Waldungen, Stamm um Stamm statt aus Holz, nur aus Kieselmasse bestehend! Eine riesengroße Petrefaktenammlung, über ganze Länderstriche ausgebreitet, nichts als Baumleichen, theils liegend, theils aufrechtstehend, und nun in Achat, Chalcedon, Zaspis, Bergkristall und Amethyst verwandelt! Da ist vor allem zu nennen der Achatwald bei Kairo, der kleine und der große am Djebel Molattam, der sich von hier durch die libyische Wüste bis Abessinien verfolgen läßt. Ebenso fand Livingstone am Sambesi einen versteinerten Wald, Dr. Welwitsch einen bei Angola. Besonders häufig sind solche Waldungen in Tunis und Algerien. Auf diese machte Felise aufmerksam, der neuerdings verkieselte Hölzer aus Algerien von Baghonat und Amra sowie aus Oran von Franchetti und Djennien bou Koest in der Nähe der Dase frugig erhielt. Besonders großartig ist der verkieselte Wald von Arizona, 8 Meilen südlich von Coriza, Station der Atlantic und Pacific Eisenbahn in Abache County. Auf 1000 Acres findet man über 1 Million Tonnen verkieselter Bäume, hauptsächlich Kaurararien und Wachholder (Juniperus virginianus). Die Bäume stoden in vulkanischer Asche und Lava, die bis zu 10 Metern mit Sandstein bedeckt sind, manche sind 48 bis 60 Meter lang und haben bis zu 1 Meter Durchmesser. Zu diesen Waldungen kommen nun die in keiner Petrefaktenammlung fehlenden Kieselhölzer, so vom Lough Neagh in Irland, von der Insel Arran im Westen von Schottland in vulkanischer Asche, von Java und anderen Orten. Auch unser Schwabenland hat seine verkieselten Hölzer in den Löwensteiner Bergen, bei Craillheim (Goldbach und Schönebürg) und an anderen Stellen. Aber wie hat man sich den Vorgang der Versteinung vorzustellen? Es ist bekannt, daß Kieselensäure sich in den Pflanzen nicht so sehr selten vorfindet, ja man fand sogar auf Trinidad lebende Bäume, deren Rinde in höherem Alter so weit verkieselt war, daß die Wandungen ihrer Rellen nach Ausfüllung des Innern durch Kieselensäure ersetzt wurden. Man könnte auch an die Kieselensäureauscheidungen von Bambusarten (z. B. arundinacea) erinnern, den Tabakstir, der durch sichtig wird wie der Hydrophan, wenn er Wasser aufsaugt. Allein das sind doch immer nur geringe Mengen von Kieselensäure, die noch nicht die Versteinung eines Waldes herbeiföhren können. Dazu gehören größere Mengen von Kieselensäure, wie sie z. B. die Geir in ihrem Rande abgeben, und es ist das Verdienst von Otto Kunze (Ausland 1880), auf diese Springquellen als Erzeuger des Kieselholzes hingewiesen zu haben. Der Wald von Arizona dürfte sicherlich ebenfalls aus heißen, alkalischen Wassern, worin Kieselensäure gelöst wurde, dieses sein Versteinungsmittel erhalten haben, ebenso die Stämme auf der Insel Arran. Es ist aber fraglich, ob überall, wo immer Holz verkieselt wurde, Geir mitgemittelt haben. Die Kieselhölzer von Java sollen ihre Versteinung der Einwirkung eines Baches verdanken. Und so könnte man auch bei unserem Randeder Naar, worin unsere Dytobillothe die schönsten verkieselten Zimmbäume aufweist, einfach die Ursache der Verkieselung in den Wassern suchen, die aus dem vulkanischen Gestein jenes Kraters ihren Gehalt an Kieselensäure bezogen. Immerhin, so schreibt der Schw. M., haben wir in jenem Naar bei Ochsenwangen eine geologisch hoch interessante Partie unserer Alb, nicht so großartig wie der Achatwald bei Kairo, aber doch interessant genug und für den Geologen wohl ebenso schwer oder so leicht zu erklären, wie die Quarz-bäume des Molattam.

Deveschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Dortmund, 1. April. Wie die „Abein-Post, Ztg.“ meldet, wurden heute Nachmittag die von der Morgenschicht heimkehrenden Bergleute von Zechen „Abein-Elbe“ von streikenden Arbeitern thätlich angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Gendarmen schritt ein und verhaftete mehrere Exzedenten.

Auf den Zechen „Krone“, „Pluto“, „Königsgrube“, „Gannover“ und „Vollmond“ wird ruhig weiter gearbeitet.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Zimmerer Sch-7, Ackerstraße. Ein Bericht von Ihnen ist hier überhaupt noch niemals eingegangen.

E. B. Sie haben sich die Verzögerung selbst zuzuschreiben. Gätten Sie Ihren Bericht auf zwei Seiten geschrieben, wäre derselbe sofort erschienen. So kommt er erst heute.

Große öffentliche Volksversammlung

am Mittwoch, den 2. April, Abends 8 Uhr, im gr. Saale des Böhm. Brauhauses, Landsberger Allee 11—13.

Tages-Ordnung:
1. Ueber die Gewerbeschiedsgerichte. Referent: Herr Vogtherr.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Kartonnarbeiter u. Arbeiterinnen

am Mittwoch, den 2. April, Abends 8 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.

Tages-Ordnung:
1. Umgestaltung euent. Neuwahl der Kommission. 2. Sind die Forderungen der Arbeiterinnen berechtigt. Referent Herr Greifenberg. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht jedes Kartonnarbeiters und jeder Arbeiterin, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Mittwoch, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr, in „Niesegk's Salon“, Bergstraße Nr. 129 (in Rixdorf).

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission über Gründung einer „Freien Gemeinde“ in Rixdorf. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung ladet ergebenst ein
Die Kommission.

Fachverein der Tischler.

Donnerstag, den 8. April, Abends 8 1/2 Uhr, in „Jordan's Salon“, Neue Grünstraße Nr. 28:

Sitzung der Werkstatt-Kontroll-Kommission.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).

Mittwoch, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht für das 1. Quartal. 2. Vorstandsbericht. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes und Fragelosen. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Hiermit zur Nachricht, daß der Arbeitsnachweis d. Klavierarb. der Feiertage wegen vom Freitag, den 4. bis Dienstag, den 8. April geschlossen bleibt.
Die Arbeitsvermittlungs-Kommission.

Tüll-Gardinen,

Fenster 2, 3, 5, 8 M. Stores 1 M. Fabrikverkauf Zimmerstr. Nr. 86, Hof part.

Control-Marken-Güte,

ganz besonders meine selbst fabrizierten Cylinderhüte, empfiehlt z. soliden Preisen
Hermann Haase,
221 Invalidenstr. 129.

Wein bevorstehenden Quartalswechsel empfehle ich bei pünktlicher Lieferung das „Vorkürer Volksblatt“ und „Volks-Tribüne“
Max Kirsch,
Zeitungsredakteur,
Ritterstr. 107, Ecke Prinzenstr. 28.

Umstände halber bin ich gezwungen, mein Weiz- und Bairisch-Bier-Lokal zu verkaufen.

Genossen, die darauf reflektieren, erhalten den Vorzug.
W. Haugk,
632 Weinstraße 22.

Rohtabak-Lager.

Helle Sumatra-Decken 165 bis 280 Pf., Brasil-Umblatt 110—105 Pf., Java-Umblatt 85 Pf., Java-Decke 130—240 Pf. per 1/2 Agr. zollfrei, sowie Brasil-Einlage, Domingo, Seebast, Cuba, Savanna z. empfehlt billigst. Proben und Postkolli gegen Nachnahme.
Jul. T. Baurmeister,
Hamburg, Rödingermarkt 47, und Altona, Gr. Bergstr. 204.

Mein Zahn-Atelier befindet sich jetzt Königgrätzerstrasse 65, Hof partierre.
636

Otto Gubatz, Zahnkünstler.

Der Arbeitsnachweis

der Klavierarbeiter befindet sich Mannstraße 78 bei Winzer. Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 8—9 1/2 Uhr und Samstags Vormittags von 10—11 1/2 Uhr, sowohl an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt. 384

Zu gleicher Zeit machen wir die Vereinskollegen darauf aufmerksam, daß jeden Montag und Donnerstag im Bibliothekzimmer Lesende abgehalten werden. Nicht rege Theilnehmung erwünscht.
Die Arbeitsvermittlungs-Kommission.

Am Donnerstag, den 27. ds. Mts. Abends starb nach langem Leiden unser Freund und Kollege, der Dreher Wilhelm Bernhardt an der Prostertierkrankheit. Sein guter und biederer Charakter wird sein Andenken bei uns stets in Ehren halten. 468

Die Kollegen der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft.

Hoh-Tabak sämtlicher Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise.
727 G. Elkhuysses, Mühlstr. 10.

Arbeiter!

Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt (1894) Franz Haupt, Hutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Verohnzimmer für 15 u. 40 Personen sind bei Flick, Boyenstr. 40, in der Restauration, „Berl. Volksblatt“ und „Volks-Tribüne“ liegen aus! 15

Arbeitsmarkt.

Tischlerlehrling verl. B. Brodsky, Hohen-Schönhausen 71. 626

Drechslerlehrl. v. Bab. Gitschinerstr. 75.

Einen Schuhmacher auf Blätter und Sohlen verl. Poststr. 59. 629

Bildhauer gesucht bei hob. Lohs Friedrichsbergerstr. 18, v. pt. I. Kohl.

Ein Schneidergeselle wird v. bei gutem Lohn.

E. Spiro, Am Krögel 1, S. I.

Hutmacher-Lehrling verlangt Mühl- u. Postdamerstr. 37. 676